

BASTA

Das Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim

Bäääh! ...achelor **Was ihr noch nicht wusstet**



Bachelor welcome!
Personaler finden Bachelor gut

Und jetzt den Master?
Die Zugangsbeschränkungen

Uni Mannheim 2010
Neues Eckpunktepapier

reingehört:

Plattenrezensionen

Future of the Left

Curses



Groß war die Enttäuschung, als vor fast drei Jahren bekannt gegeben wurde, dass sich die wunderbaren Noise-Rocker Mclusky nach nur drei Alben aufgelöst hatten. Ganz ohne Medienhype und inflationär verteilte Superlative hatten die Waliser zu Beginn des neuen Jahrzehnts frischen Wind in die angestaubte Indie-Szene gebracht. Da schien noch einiges zu gehen, doch dann wurde jäh der Stecker gezogen. Der Grund waren wie so oft „persönliche Differenzen“. Kennt man ja. Jetzt hat das Trauern endlich ein Ende, denn zwei Drittel von Mclusky sind zurück! Mit Future Of The Left haben Sänger Andy „Falco“ Falkous, Drummer Jack Egglestone und Bassist Kelson Mathias (Ex-Jarcrew) ein neues Projekt am Start. Das Ergebnis klingt – Gott sei Dank! – wie die logische Fortsetzung von Mclusky. Wieder werden unglaublich eingängige Melodien mit Noise-Ausbrüchen kombiniert, Falco schreit und raunt sich die Seele aus dem Leib wie Jello Biafra auf Speed, und die Lyrics sind voll von großartig-absurden One-Linern. Gleichzeitig wurde das musikalische Spektrum um subtil eingebaute Keyboards erweitert, die sich nahtlos in den Sound der Band einfügen und beim Rausschmeißer „The Contrarian“ gar den Ton angeben dürfen. Mit Highlights wie „Manchasm“, „Fuck The Countryside Alliance“ und „Small Bones Small Bodies“ ist „Curses“ ein spätes und willkommenes Highlight dieses nicht gerade mit musikalischen Höhepunkten überladenen Jahres. (rr)

Wallis Bird

Spoon



Ein Semester hat sie hier verbracht und an der Popakademie studiert, und trotzdem bezeichnet Wallis Bird Mannheim als ihre zweite Heimatstadt. An unserer Uni – besser gesagt im EO – hat sie ihre erste EP live vorgestellt und spielt mittlerweile erfolgreich in Großbritannien. Kein Wunder: ihren Vertrag hat sie fest in der Tasche und legt dementsprechend auch ihr erstes Debüt vor: „Spoons“.

Mit „Counting To Sleep“, einen eingängigen Popsong von Feinsten, geht es los, das Ganze mündet dann in „6 Ft 8“, das viel folkiger klingt, und wird dann schließlich von „Slow Down“ gekrönt, das, wie es der Titel bereits vermuten lässt, entspannender nicht sein könnte. Doch dann – peng – reißt es einen aus dem Schlummer mit „Blossoms In The Street“ raus, einem sehr Riff-lastigen Folkrocker. Wallis Bird ist dafür bekannt, dass sie ihre Gitarre verkehrt herum spielt – also mit den tiefen Saiten nach unten – was wohl ihre einmalige Technik des Gitarrenpickings erklärt. Bei „Country Bumpkin“ dreht dann die ganze Band auf, knüpft später aber mit „All For You“ wieder an der schwelgerischen Stimmung des Anfangs an. Pop mit Folkanleihen und funkigen Basslinien gespickt, dazu Wallis' raue und zugleich samtene Stimme: sehr schön klingt das Ganze, ein wenig verträumt, verklärt, dann aber wieder wild und ungestüm. Sehr schön? Nein, phänomenal wäre wohl richtiger. Wer Wallis noch nicht live gesehen hat, der sollte seine Chance nutzen, wenn sie wider in ihrer zweiten Heimat unterwegs ist: Denn dann entfalten die Songs ihre ganze Wirkung. (dw)

HOCHSCHULPOLITIK

- 04 **Ein kleiner Sieg für die Phil-Fak**
Neues Eckpunktepapier im Gespräch
- 04 **Der Strukturplan**
...kurz und knackig erklärt
- 05 **Bachelor! Und dann?**
Beschränkungen auf dem Weg zum Master
- 06 **Deutschland muss nachsitzen**
OECD moniert Mängel im Bildungssystem
- 07 **Bachelor welcome!**
Was Personaler über den neuen Abschluss denken
- 08 **Was bewegt eigentlich...**
...Professor Dr. Michael Hartmann
- 10 **Durchgefallen**
Kein Exzellenz-Cluster für die Uni Mannheim
- 11 **Semestertickets werden teurer**
Was hinter dem jährlichen Ritual steckt
- 12 **Neue BAföG-Regelung**
Auslands-BAföG in EU jetzt ab dem 1. Semester

STUDENTS

- 12 **Mehr Stress für Bachelors**
Im knappen Studienplan hilft oft nur ein Attest
- 13 **Sechs Semester, neun Meinungen...**
Eine BASTA-Umfrage über den Bachelor
- 14 **- Z E N S I E R T -**
Amnesty International streitet für Pressefreiheit
- 14 **Mit Kippa**
Der Kultur-AStA besuchte die Mannheimer Synagoge
- 15 **Sagt uns die Meinung!**
Die AStA-Evaluation hat begonnen
- 16 **Mannheim Nights erfolgreich**
American Football-Team erobert 2. Platz beim Uni-Bowl
- 26 **Blitzlicht**
Infos im Überblick

KULTUR

- 16 **Perlen der Filmwelt: Story of Ricky**
Ein Film für Rächer und solche die es werden wollen
- 18 **Vorgeglüht, durchgeglüht, nachgeglüht**
Die BASTA-Redaktion testet Glühweine
- 19 **Das total unmögliche Rätsel**
Rästel Spaß für schlaue Füchse
- 20 **Leben oder so**
Burschigkeiten
- 22 **Die Bretter, die die Welt bedeuten**
Kultur-AStA-Führung durch Nationaltheater ein Erfolg
- 24 **Rezensionen**
Livaneli: „Mutluluk“ und Lapp: „Wer ist Mr. Wingfield?“
- 28 **Veranstaltungskalender**
Wo ist was los?

Editorial

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

über den Bachelor gibt es nicht mehr viel, was man noch schreiben kann. Wir haben uns trotzdem einmal Gedanken gemacht und noch viele interessante Aspekte an dem neuen Abschluss entdeckt. Wusstet Ihr etwa, was die Personaler vom Bachelor halten? Oder wie die Zugangsbeschränkungen zum Master-Studium geregelt sind?

Sehr aufschlussreich in diesem Kontext ist auch unser Was-bewegt-eigentlich-Interview mit dem Elite-Forscher Michael Hartmann. Es ist natürlich auch sonst viel an der Uni Mannheim passiert: Unsere Alma Mater ist beim Exzellenzprozess durchgefallen, so dass wir uns weiterhin nur selbst als Elite sehen können.

Auch bezüglich der Profilschärfung gibt es Neuigkeiten, denn die Philosophische Fakultät hat ein neues „Eckpunktepapier“ mit dem Rektorat ausgehandelt.

Das alles und noch viel mehr gibt es in der aktuellen Ausgabe zu entdecken.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Euch



M. Hartlep



B. Gerold

Michael Hartlep und Birke Gerold
BASTA-Chefredaktion

Ein kleiner Sieg für die Phil-Fak

Rektorat und Philosophische Fakultät einigen sich

Bei den Verhandlungen zwischen der Philosophischen Fakultät und dem Rektorat gab es einen Durchbruch. Damit ist die Grundlage für eine starke Philosophische Abteilung als wichtiger Bestandteil auch in der profilierten Universität gelegt.

Nach dem ursprünglichen Strukturplan des Rektorats sollte die Philosophische Fakultät bis zum Jahr 2010 drei ihrer zwölf Lehrstühle in den Sprach- und Literaturwissenschaften ersatzlos abbauen. Mit erheblichen Protesten gingen die Studierenden gegen diese Pläne vor, zunächst jedoch ohne Erfolg. Nun scheint sich das Blatt doch noch einmal zu wenden, denn nach langen Gesprächen haben sich das Rektorat und die Philosophische Fakultät - vertreten durch Professor Dr. Paulmann - kürzlich geeinigt. Die Ergebnisse des Gesprächs, die in einen neuen Strukturplan einfließen werden, sehen vor, eine Professur fakultätsintern in das Fach Medien- und Kommunikationswissenschaft-

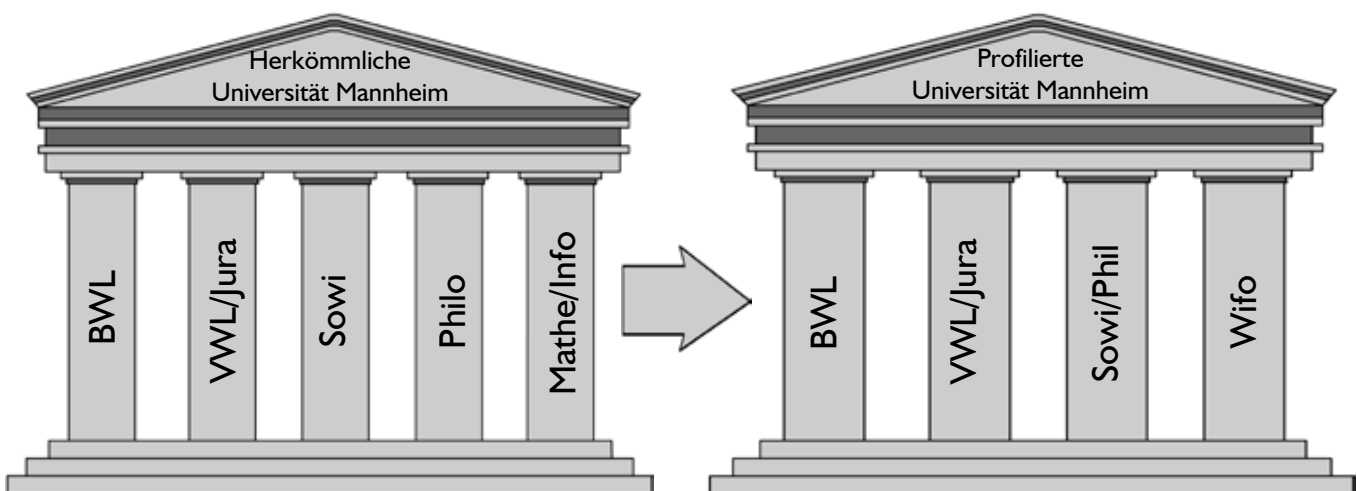
ten umzuwidmen, da es das am stärksten nachgefragte Fach an der Universität Mannheim und zudem Alleinstellungsmerkmal ist. Die Anglistik erhält anstelle eines abgebauten Lehrstuhls eine Lehrprofessur zur Kompensation, die aus den Studiengebühren für gesamtuniversitäre Mittel finanziert wird. Das neue Modell sieht zudem vor, dass die Philosophische Fakultät als eigenständige Abteilung an die Fakultät für Sozialwissenschaften angegliedert wird. Die Veränderungen gehen wie auch ursprünglich beabsichtigt zu Lasten der Germanistik und der Romanistik, die jeweils einen ihrer vier Lehrstühle abgeben müssen. Trotzdem bezeichnete Professor Paulmann das Verhandlungsergebnis

als einen tragfähigen Kompromiss. Mit dem neuen Strukturplan sei die philosophische Fakultät als essentieller Bestandteil einer profilierten Universität anerkannt worden. Auf den nächsten Sitzungen des Senats und des Unirats werden die Strukturpläne beraten und im Frühjahr abschließend behandelt.

Die Chancen für einen positiven Ausgang stehen gut. Nach Einschätzung des AStA-Sprechers Maximilian Astfalk zeigte sich Rektor Arndt auf der Senatssitzung am 31. Oktober „erstaunlich kompromissbereit.“ Mit einer Unterstützung des neuen Strukturplans würde das Rektorat die Möglichkeit nutzen, verloren gegangenes Vertrauen wieder zurück zu gewinnen. (ci, mic)

Der Strukturplan

...kurz und knackig erklärt



Gut für die Wirtschaftsinformatiker, schlecht für die Uni Mannheim. Im Zuge des „Fächertauschs“ wurde die Fakultät für Mathematik und Informatik an die Universität Heidelberg angegliedert.

Dafür wird eine neue Fakultät für Wirtschaftsinformatik aufgebaut. Die philosophische Fakultät wird als eigenständige Abteilung an die Fakultät für Sozialwissenschaften angegliedert. Zudem wird ein umfassendes Qualitätsmanagement eingeführt. (mic)

Bachelor! Und dann?

Beschränkungen auf dem Weg zum Master



Dass Studierende, die sich für ein Masterstudium einschreiben, mindestens den Bachelorgrad vorweisen müssen, ist klar. Darüber hinaus können Universitäten jedoch weitere Anforderungen stellen wie überdurchschnittliche Prüfungsergebnisse oder bestimmte Berufserfahrungen. Mit einer steigenden Anzahl an Bachelorabsolventen wird dieser Aspekt in den kommenden Jahren an Relevanz gewinnen.

Auch die Universität Mannheim stellt hohe Anforderungen an Masterbewerber.

Vergleichsweise harmlos muten die Bedingungen für den Master of Arts (M.A.) der Philosophischen Fakultät an; hierfür wird ein erster Universitätsabschluss mit mindestens der Note 2,0 verlangt. Beim Master of Competitive Law (M.C.L.) hingegen wird nur für das Auswahlverfahren zugelassen, wer zuvor in den Fächern Wirtschaftswissenschaft oder Politikwissenschaft zu den besten zehn Prozent des jeweiligen Jahrgangs gehörte und sehr gute Englischkenntnisse, fachliche Kompetenz und Auslandserfahrungen vorweisen kann. Danach stehen Prüfungen sowie ein Auswahlgespräch in englischer Sprache an. Ein weiteres Beispiel für recht strenge Kriterien stellt der Master of Arts (M.A.) Politikwissenschaft dar. Hier werden insgesamt lediglich 30 Studienplätze vergeben. Voraussetzung für eine Zulassung sind vor allem ein mit der Mindestnote 2,0 abgeschlossenes Erststudium, gute englische und deutsche Sprachkenntnisse sowie gute Kenntnisse der Methoden der empirischen Sozialforschung und Statistik.

Die Reaktion auf Zulassungsbeschränkungen zum Master ist verhalten. Es wird befürchtet, dass derartige Selektionsmechanismen schlechtere Berufschancen für Bachelorstudierende, die keinen Platz in einem konsekutiven Masterstudium erhalten, nach sich ziehen. Diese sind gezwungen, die Hochschule mit dem Bachelorgrad zu ver-

lassen, dessen Niveau jedoch unter dem des ehemaligen Diploms liegt. Des Weiteren wird darauf verwiesen, dass strenge Auswahlverfahren eine zusätzliche Einschränkung der Bildungschancen bedeuten und das soziale Ungleichgewicht des deutschen Bildungssystems verstärken könnten.

Auch die Studierenden selbst scheinen den Restriktionen eher ablehnend gegenüber zu stehen. So schrieben sich an der Universität Mannheim für den oben angesprochenen Master in Politikwissenschaft für das laufende Herbstsemester 2007 lediglich drei Studenten ein. Auch bei der Germanistik sieht es kaum rosiger aus: Hier kommen zehn Studenten auf 15 Plätze. Befürchteten die Universitäten noch vor kurzem, dass die Anzahl an Plätzen ihrer angebotenen Masterstudiengänge nicht ausreiche, ist nun das Gegenteil eingetreten.

Andere Faktoren haben die geringen Bewerberzahlen der ersten Masterjahrgänge zusätzlich unterstützt. Zum einen lockt immer mehr Studierende die Möglichkeit eines Anschlussstudiums im Ausland. Zum anderen ist die Anzahl an deutschen Bachelorabsolventen noch sehr niedrig, da die meisten Universitäten erst vor kurzem auf das neue Studiensystem umgestellt haben. Gezielt auf Mannheim bezogen verweisen viele Kritiker schließlich auch auf die derzeitige hochschulinterne Politik, die nicht bei allen Studierenden Unterstützung findet.

Die Entwicklung der Beschränkungen in den kommenden Jahren ist noch nicht vollständig absehbar. Einerseits treten viele Studierendenvertretungen deutschlandweit für eine Einschränkung von Zulassungsbeschränkungen ein. Sie fordern eine grundsätzliche Wahlfreiheit der Studierenden beim Übergang zum Masterstudium. Sollten diese Bestrebungen jedoch nicht erfolgreich sein, könnte auch eine Situation wie beispielsweise in den USA entstehen: Hier verlässt ein Großteil der Studierenden die Universität mit dem Bachelorgrad und ergreift direkt einen Beruf. Die niedrige Anzahl, die das Studium fortsetzt, tut dies oft erst nach ein- oder mehrjähriger Berufserfahrung. (ger)



Deutschland muss nachsitzen

OECD-Studie moniert Mängel im Bildungssystem

Wie die kürzlich veröffentlichte OECD-Studie „Bildung auf einen Blick“ 2007 zeigt, weist Deutschlands Bildungssystem im internationalen Vergleich mehrere Defizite auf. Die Studienanfängerquote, die Weiterbildungschancen und die Chancengleichheit seien unter dem EU-Durchschnitt.

So konnte die Bundesrepublik die Zahl der eingeschriebenen Studierenden seit 1995 nur um fünf Prozent steigern. Die übrigen OECD-Länder legten im Mittel um 41 Prozent zu. Die Entwicklung der Studienanfängerzahlen legt nahe, dass sich der internationale Trend zu höheren Qualifikationen weiter verstärken wird. Auch in Deutschland stieg die Studienanfängerquote von 26 Prozent im Jahr 2000 auf 36 Prozent im Jahr 2005, aber seit 2002 blieb sie praktisch unverändert und sank 2005 sogar wieder leicht. In anderen OECD-Ländern nehmen mehr als die Hälfte eines Altersjahrgangs ein Studium auf. Hierbei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass in Deutschland viele Qualifikationen, die in anderen Ländern an Hochschulen erworben werden, traditionell im System der beruflichen Bildung vermittelt werden. Dennoch mahnt die OECD, dass weitere Anstrengungen zur Steigerung der Studienanfängerquote erforderlich sind.

Herkunft bestimmt Bildung

Außerdem müssten die Weiterbildungsmöglichkeiten verbessert werden. Denn angesichts des erhöhten Bedarfs an qualifizierten und des Nachfragerückgangs an unqualifizierten Arbeitskräften, werden sich Geringqualifizierte mit wachsenden Schwierigkeiten konfrontiert sehen. Zudem hängt in Deutschland der Bildungserfolg immer noch sehr stark von der sozialen Herkunft ab: Unter sieben europäischen Staaten mit vergleichbaren Daten ist in Deutschland der Anteil der Kinder

aus Arbeiterfamilien am geringsten. In Deutschland ist die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulstudiums für Kinder aus besser gestellten Familien mehr als doppelt so hoch wie für Kinder mit Arbeiterherkunft.



Der freie Zusammenschluss von StudentInnenschaften (fzs) sieht die Ergebnisse der Studie als Bestätigung: Studiengebühren müssten umgehend abgeschafft werden, da sie eine Hürde für die Aufnahme eines Studiums darstellen und die Selektion verschärfen.

Auffallend ist aber, dass Länder ohne Studiengebühren im Bezug auf Chancengleichheit beim Hochschulzugang nicht besser dastehen als Länder mit Studiengebühren. Und auch der Anteil der aufgenommenen Studienkredite ist in Deutschland deutlich niedriger als im OECD-Mittel.

Die Abnahme bei der Chancengleichheit geht eher wie auch in Österreich und anderen Ländern

eher auf die frühe Selektion im Bildungssystem zurück. Das Schulsystem verteilt schon viel früher spätere Bildungschancen, was sich danach in den Studierendenzahlen niederschlägt.

Ministerin: Bildung wichtig

Bundesbildungsministerin Annette Schavan kommentierte die aktuellen Ergebnisse: „Bildungsinvestitionen sind Zukunftsinvestitionen. Die Herausforderungen unserer Zeit wie die Globalisierung, höhere Anforderungen am Arbeitsmarkt und die demographische Entwicklung erfordern es, das Potential an Qualifikationen in unserem Land voll auszuschöpfen.“

Tatsächlich liegt der Anteil der finanziellen Hilfen an den öffentlichen Bildungsausgaben für den Tertiärbereich mit 17,9 Prozent aber nur etwas über dem OECD-Durchschnitt und bei den öffentlichen Bildungsinvestitionen liegt Deutschland erst an 21. Stelle.

Hochschulpakt soll helfen

Schließlich versucht die Bundesrepublik mit dem Hochschulpakt die Studienanfängerzahlen anzukurbeln. Er soll die Hochschulen finanziell in die Lage versetzen, bis zum Jahr 2010 mehr als 90.000 zusätzliche Studienanfänger/innen gegenüber 2005 aufzunehmen. Um die Chancengleichheit beim Hochschulzugang zu verbessern, wird zum Herbst 2008 das BAföG aufgestockt. Ob diese Investitionen mehr als Symbolpolitik sind, wird sich in den folgenden OECD-Studien zeigen. (ao)

Bachelor welcome!

Was Personaler über den neuen Abschluss denken



Mit der Aktion „Bachelor welcome“ vor drei Jahren taten mehrere renommierte deutsche Unternehmen ihre Zustimmung gegenüber dem neuen Hochschulabschluss kund. Mittlerweile stehen die ersten Absolventen in den Startlöchern. Wir wollten von den Firmen wissen, ob die mit Euphorie unterschriebene Erklärung in Erinnerung geblieben ist.

Die 15 Unterzeichner des Papiers - darunter die Deutsche Bahn, BASF, die Telekom, Bilfinger Berger und BMW - sagten damals zu, für „attraktive Einstiegschancen“, „aktive Kooperation mit den Hochschulen“ und die „Eröffnung von Entwicklungsmöglichkeiten in Fach- und Führungsfunktionen“ zu sorgen. Weiterhin versprachen sie, „vermehrt attraktive Tätigkeitsfelder und Entwicklungsperspektiven sowohl für Bachelor- als auch Masterabsolventen“ anzubieten. Den Unternehmen kam es damals vor allem darauf an, wettbewerbsfähige und hoch qualifizierte Absolventen und Absolventinnen so früh wie möglich zu integrieren. Doch was steckt hinter der Absichtserklärung? Die BASTA ging dieser Frage auf den Grund und griff zum Telefon.

Viele Firmen, unter anderem Bilfinger Berger und BASF, verhielten sich recht ablehnend gegenüber unseren Fragen und wollten keine genaueren Auskünfte darüber geben, wie ihr Unternehmen den neuen Abschluss heute sieht. Andere wiederum waren mit unseren Fragen schlichtweg überfordert, da sie bislang keine Erfahrung mit dem Bachelor gemacht haben. Darüber hinaus ernteten Fragen über die zukünftige Zusammenarbeit mit BachelorabsolventInnen oftmals Schweigen, weil sich die jeweiligen Unternehmen noch nicht umfassend mit der Thematik auseinandergesetzt haben.

Erfreulicherweise gab es jedoch auch einige Firmen, die sich mit dem

neuen Abschluss auseinandergesetzt haben. Viele dieser Unternehmen heißen den neuen Hochschulgrad willkommen. Es wird als vorteilhaft bewertet, dass die Studierenden bereits nach sechs Semestern ins Berufsleben einsteigen können. Jedoch sieht ein Großteil der Firmen ein derart kurzes Studium ohne Praxiserfahrung als nicht ausreichend an. Es sei nicht genug, nur über theoretisches Wissen zu verfügen. Stattdessen betonten viele Personaler, dass die Absolventen neben dem Abschluss auch interessante Praktika, Sozial- und Methodenkompetenz sowie Berufserfahrung vorweisen sollten. Darüber hinaus ist ein Bachelorabschluss für bestimmte Positionen qualitativ nicht ausreichend, dann werde ein Master verlangt ein Master verlangt wird. Immer öfter werde jedoch die individuelle Leistung entlohnt, weshalb formale Abschlüsse weniger wichtig würden. So versicherte Matthias Fries von SAP: „Welcher akademische Grad ist im Grunde egal. Der Bewerber muss ins Profil passen und persönlichen Qualifikationen und Erfahrungen mitbringen.“ Im Vergleich zu Diplom- oder Magisterabsolventen werde es deshalb auch keine Unterschiede hinsichtlich der Bezahlung geben, wie uns Wehner Landwehr von der Personalabteilung der Alstom AG mitteilte.

Besonderes Engagement für den Bachelor zeigen MVV und SV Sparkasse Versicherung: Sie bilden in Kooperation mit der Berufsakademie selbst Bachelors aus. 90% der hier ausgebildeten Absolventen würden auch

direkt vom Unternehmen übernommen, wovon man sich eine bessere Zusammenarbeit und Identifikation mit dem eigenen Unternehmen erhoffe. Durch diese Kooperation sei es möglich, dem aufgrund des Bachelor bedrohten Verlust der Individualität entgegenzuwirken und für mehr Vielfalt zu sorgen.

Generell herrscht also eine eher positive Stimmung in den Unternehmen hinsichtlich des neuen Abschlusses: Die kommenden Bachelorgenerationen werden begrüßt. Jedoch wurde immer wieder deutlich, dass es auf gar keinen Fall ausreicht, „nur“ einen Abschluss zu haben und fachliche Kenntnisse zu besitzen. Ein interessanter Lebenslauf und Praxiserfahrung steigern die Chance auf eine attraktive Stelle immens.

In diesem Sinne: Auf die Plätze, fertig, los!!! (fil)



Was bewegt eigentlich...

Prof. Dr. Michael Hartmann



Prof. Dr. Michael Hartmann, 55, ist Soziologieprofessor an der Technischen Universität Darmstadt. Als Kritiker der Leistungseliten wurde dem Wissenschaftler große Beachtung zuteil. In der BASTA erklärt er, wie-so die Herkunft doch über die Karriere entscheidet, weshalb man für Demokratie Zeit und Geld braucht und warum Professoren mehr Steuern zahlen sollten.

Herr Professor Hartmann, plötzlich sprechen alle von Elite. Das war vor noch gar nicht langer Zeit ein verpönter Begriff, auch im Kontext des Nationalsozialismus. Warum hat sich der Begriff so gewandelt?

Erstens ist das Personal, das direkt mit dem Nationalsozialismus verbunden werden konnte, inzwischen unter der Erde. Die Furcht der Eliten, sich als solche zu bezeichnen, hat sich damit weitestgehend erledigt. Zum zweiten hat sich seit 89 der Status Deutschlands in der Welt geändert. Deutschland spielt wieder eine Rolle auf der Weltbühne und da schaut man natürlich, wie in den anderen führenden Industriestaaten die Strukturen sind und wird dann feststellen, dass es überall Eliten und Elitebildungseinrichtungen gibt.

Sie argumentieren, dass sich in Deutschland die Eliten zunehmend schließen und aus sich selbst rekrutieren. Die Herkunft sei wieder ein entscheidendes Distinktionsmerkmal. Warum geht der Trend in Deutschland nicht hin zu den eher offenen Eliten skandinavischen Typs?

Weil Eliten, wenn sie frei handeln können, natürlich versuchen, die Entwicklung zu ihren Gunsten zu beeinflussen und in Deutschland der Rahmen für die Eliten aus einer Reihe von Gründen deutlich weiter gesteckt ist als in Skandinavien. Das veränderte Kräfteverhältnis zwischen Kapital und Arbeit ist ein ganz

wesentlicher Grund. Dann gibt es eine Änderung der politischen Parteien: Die Mitgliederzahlen sinken so rasant, dass der Einfluss der Basis auf die Aufstellung von Bundestagskandidaten massiv zurückgegangen ist und von daher eine Verbürgerlichung der Parteispitzen stattgefunden hat. Die Folge ist, dass die Homogenität der deutschen Eliten sich erheblich erhöht hat. Die Einführung von Eliteuniversitäten wird diese Entwicklung noch einmal vorantreiben.

Was hat denn der Exzellenzprozess mit der Schließung der hiesigen Eliten zu tun?

Ein Bildungssystem hat für eine Gesellschaft zwei Funktionen. Die erste Funktion ist, die für einen bestimmten Zeitpunkt benötigten Qualifikationen bereitzustellen; die zweite, den Zugang zu den Positionen maßgeblich zu beeinflussen, die Geld, Macht und Einfluss versprechen. Letzteres hat enorm an Bedeutung gewonnen. Unser dreigliedriges Schulsystem hat früher noch viel mehr Prozent eines Jahrgangs vom Studium ausgeschlossen, als heute. Für die bürgerlichen Eliten ist es daher sinnvoll, diese Selektionsfunktion wieder zu verstärken und das wird im Augenblick auch gemacht, indem man innerhalb des deutschen Universitätssystems neue Hierarchien etabliert. Die große Mehrzahl der Universitäten fällt bei diesem Verfahren heraus. Diese Binnendifferenzierung der Institutionen erlaubt es den oberen 3 bis 5 % der Bevölkerung, ihre Position und ihre Macht auf den Nachwuchs zu vererben.

Statt Chancengleichheit wird zunehmend Eigeninitiative propagiert. Wie beurteilen sie diese Entwicklung?

In der aktuellen Diskussion wird übersehen, dass es einen sehr direkten Zusammenhang zwischen Chancengleichheit und materieller Situation gibt. Es gibt eine Reihe von Belastungen, die bei der zunehmenden Spaltung von einem Teil der Bevölkerung materiell nicht mehr verkraftet werden. Die staatliche Aufgabe wäre, diese Defizite aufzufangen, und das funktioniert umso besser, je früher öffentliche Institutionen in das Leben eines Kindes treten. Aber bei uns in Deutschland ist der vorschulische Bereich unterfinanziert und relativ schlecht organisiert. Dann kommt ein schulischer Bereich, der nur Halbtagschulen kennt. Das heißt, einige Kinder werden nach der Schule weiter gefördert, die anderen sitzen vor dem Fernseher. Danach kommt sehr früh die Trennung Gymnasium ja oder nein, also die Selektion, wer letztlich überhaupt studieren kann und wer nicht. Auf all diesen Ebenen wäre der Staat gefordert, die Handicaps derjenigen, die es von Haus aus nicht so gut haben, zumindest ein Stück weit auszugleichen. Das bedarf aber größerer finanzieller Ressourcen.

Sie argumentieren, dass die Herkunft ausschlaggebend ist. Wie erklären Sie dann Karrieren wie die des Siemensvorstandes Klaus Kleinfeld? Er war ja ein Aufsteiger, mit einem Arbeiter

als Vater. Widerspricht das nicht Ihrer Theorie?

Nein. An einem wichtigen Punkt ist er über seine Herkunft gestolpert. Kleinfeld war akademisch gebildet, ein guter BWler und hat als Kostenkiller einen guten Job gemacht. Aber dann kam der Korruptionsskandal, das war ein politisches Problem. Anfangs hat er versucht, es wie ein betriebswirtschaftliches Problem anzugehen, was natürlich nicht funktioniert hat. Da ist jemand wie der von Pierer anders. Der kommt aus einer alten österreichischen Offiziersdynastie und hat in der Öffentlichkeit viel sicherer agiert, weil das in seiner Familie zum Alltag gehört hat. So etwas kann man nicht aus Büchern lernen. Spätestens dann, wenn Situationen aus dem normalen Rahmen hinausfallen, kann derjenige besser reagieren, der ganz selbstverständlich damit groß geworden ist. Ich nenne das Habitus.

Sollte nicht in unserer Demokratie die Möglichkeit bestehen, für die Mehrheit, Privilegien einer kleinen Gruppe wieder abzubauen?

Das hängt in erster Linie davon ab, wie das Kräfteverhältnis zwischen der Bevölkerungsmehrheit und den Eliten ist. An verschiedenen Auseinandersetzungen sieht man: Ein kleiner Teil der Bevölkerung ist offensichtlich besser organisiert und hat deutlich mehr Durchsetzungsmacht, als die breite Masse der Bevölkerung. Kurioserweise findet die große Mehrheit der Bevölkerung die Verteilung von Vermögen und Einkommen extrem ungerecht. Gleichzeitig hat ein genauso hoher Prozentsatz aufgegeben zu glauben, dass sich daran etwas ändern lässt. Wenn Sie sich die Versuche des Studiengebührenboykotts anschauen: Da ist mit wenigen Ausnahmen nicht viel passiert, weil die Haltung der meisten war: Das klappt nicht, die da oben machen sowieso was sie wollen. Und dann machen „die da oben“ das natürlich auch.

Woher kommt dieses Desinteresse an politischem Engagement, insbesondere bei der jungen Generation?

Es wird einem nicht leicht gemacht, sich zu engagieren. Das Bachelor-Master-System z.B. engt eindeutig die Spielräume ein, sich in den universitären Gremien zu engagieren. Heute ist die

Uni eine verlängerte Schulzeit von drei Jahren und wenn man die verkürzte Gymnasialzeit mit einrechnet, sogar nur von zwei. Und dann muss man möglichst schnell fertig werden. Für die Entwicklung von Persönlichkeit bleibt keine Zeit und darunter leidet dann natürlich auch das Engagement. Dazu kommt das Großwerden in einem Umfeld, das zunehmend in Konkurrenzkriterien denkt. Man denkt ja nicht mehr: Wie kann man was zusammen machen? sondern in erster Linie: Wo bleibe ich? Und die Folge ist, dass man eher keine Strukturen aufbaut, mit denen man Widerstand leisten kann, sondern als Einzelner versucht, möglichst schnell durchzukommen. Es gibt keine Förderung von Engagement sondern das Gegenteil.

Wie kann es unter solchen Voraussetzungen zu politischen Veränderungen kommen?

Veränderungen gibt es allenfalls dann, wenn der öffentliche Druck groß ist. Man sieht das am Beispiel Frankreich. Hier sind die Eliten so homogen wie in keinem anderen Land. Dafür müssen sie damit rechnen, dass die Bevölkerung auf die Straße geht und das engt ihren Spielraum naturgemäß ein. Es gibt immer wieder Ereignisse wie im letzten Jahr, als man den Kündigungsschutz für Berufseinsteiger aufweichen wollte. Da sind so viele Schüler und Studenten auf die Straße gegangen, dass man die Gesetzesvorlage zurückgezogen hat. Das heißt, Eliten agieren immer in dem Rahmen ihrer jeweiligen Gesellschaft. Und in Deutschland haben wir die Situation, dass es sehr wenig Widerstand oder Gegenkräfte gibt und deshalb die Kluft zwischen Arm und Reich in den letzten 10 Jahren so stark auseinander gegangen ist wie in keinem anderen europäischen Land.

Sie beschreiben zwei grundlegende Probleme. Das eine ist die fehlende Qualität im Bildungswesen und das andere ist die abnehmende Chancengleichheit. Wie kann man diese Probleme konstruktiv angehen?

Vollständig wird man das Problem nicht lösen können. Aber man kann es deutlich reduzieren, wie das Beispiel Skandinavien zeigt, wenn man das Bildungssystem öffnet und man gleichzeitig auf anderen Ebenen auch die gesamtstaatliche Infrastruktur verbessert. Da muss-

te man ansetzen und überlegen, wo Defizite ausgleichbar sind. Das kann auf mehreren Ebenen passieren, es kostet aber immer Geld.

...das nicht da ist...

...weil die Staatsquote zurückgeschraubt wurde. Deutschland spielt ganz vorne in der Liga der Länder, die die Staatsquote zurückgeschraubt haben. Das wäre der erste konstruktive Vorschlag, nämlich staatliche Leistungen auszubauen und nicht zu kürzen. Das zweite, was man damit verbinden müsste, wäre eine veränderte Steuerpolitik, z.B. bezüglich der Erbschaftssteuer. Sie ist eine historisch außerordentlich günstige Gelegenheit, deutlich mehr Geld einzunehmen, weil die Leute, die erben, erstens nichts dafür können, und zum zweiten soviel erben, dass es unter Berücksichtigung der Freibeträge nicht wirklich schmerzt. Man müsste – und das betrifft mich als Professor ja auch – bereit sein, einer Erhöhung der Steuersätze zuzustimmen, da der Staat die Leistungen, die nötig sind, ja irgendwie finanzieren muss.

Einige Volkswirtschaftler kritisieren ja die steuerfinanzierte Subvention des Studiums, also das BAFöG. Und Untersuchungen zeigen tatsächlich, dass Leute ohne Kinder sich nur zu einem Bruchteil an der Ausbildung der Kinder anderer Leute beteiligen wollen.

Ich kann mich noch gut an die Diskussion über den Überfluss an Ingenieuren vor ein paar Jahren erinnern. In einer völlig irrationalen Personalpolitik wurden damals die Ingenieure auf die Straße gesetzt. Das war ein klares Signal an die jetzige Studentengeneration: Studiert nicht Ingenieurwissenschaften! Die Unternehmensvertreter haben völlig individuell argumentiert nach dem Motto: Es kann ja sein, dass insgesamt Ingenieure fehlen, aber das muss nicht unser Problem sein, wir kriegen schon welche. Und so argumentiert häufig auch der Einzelne. Das heißt, es ist allgemein akzeptiert, dass eine Gesellschaft ein bestimmtes Maß an qualifizierten Arbeitskräften benötigt und das dieser Anteil wachsen muss. Dass man aber dafür selber zahlen soll, wenn man keine Kinder hat, ist weniger nahe liegend.

Herr Professor Hartmann, vielen Dank für das Gespräch.

Durchgefallen

Uni Mannheim geht leer aus

Die Universität Mannheim ist durchgefallen. Am 19. Oktober 2007 gab es im Rahmen der zweiten Runde der Exzellenzinitiative keine Zusage für das beantragte Mannheimer Exzellenzcluster. Unsere Universität muss also weiterhin mit einer Graduiertenschule vorlieb nehmen - und dabei hatte sie sich so angestrengt!

Und jetzt? Was verpassen wir, die wir nun keinen Exzellenz-Cluster bekommen und damit fürderhin auch keine Elite-Uni besuchen werden? Genau genommen nicht besonders viel. Es wird zwar gemeinhin angenommen, die Gelder würden in die Lehre investiert. Doch was die meisten Studierenden nicht wissen, ist, dass die Fördersumme in erster Linie in die Forschung fließt. Davon profitieren die Studierenden letztlich nur über die zusätzlich geschaffenen Lehrstühle, die mehr Auswahl und mehr Vielfalt an Veranstaltungen bedeuten. Ein sicherer Platz in der Vorlesung oder gar persönliche Betreuung durch den Dozenten sind deshalb noch lange nicht garantiert. Die Abstände zu den internationalen Eliten bleiben also für die deutsche „Exzellenz“ groß.

Auch die Befürchtung, dass viele Studierende in die benachbarte Elite-Uni Heidelberg abwandern und/oder die Bewerberzahlen deutlich zurückgehen, mag man nicht so recht teilen. Die letzte Asta-Umfrage zeigte zwar, dass sich ein Großteil der Studierenden bei der Wahl der Universität an deren Rankings bzw. Auszeichnungen orientierte. Die Qualität des Mannheimer Angebots kann sich aber auch ohne Elitetitel durchaus sehen lassen, wie u.a. die Geisteswissenschaften im letzten CHE-Ranking bewiesen. Letztendlich profitiert man als Studierender einer Elite-Uni also hauptsächlich von dem verbesserten Ruf seiner Universität.

Zum Schluss sei anzumerken, dass der Exzellenzprozess an eine Lotterie erinnert. Harte Kriterien sucht man vergebens. Das wird auch in der Begründung der Ablehnung deutlich, die ziemlich rätselhaft ist. So soll dieses Schriftstück laut Pressestelle voll des Lobes ob der hohen Qualität des gesamten Antrages sein. Bisher jedenfalls hat sich angeblich noch kein Punkt gefunden, der Kritik vermuten lässt. (eis)

Infobox Exzellenzinitiative:

Die Exzellenzinitiative wurde im Sommer 2005 von den Regierungschefs des Bundes und der Länder eingerichtet, um die universitäre Spitzenforschung in Deutschland zu stärken. Das Programm ist auf eine Dauer von fünf Jahren angelegt. Als Fördersumme sind insgesamt 1,9 Mrd. Euro vorgesehen. Die Hochschulen werden durch eine unabhängige Jury, bestehend aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Wissenschaftsrat, gewählt.

Konkret geht es um drei projektorientierte Förderlinien (Quelle: www.bmbf.de):

1. Graduiertenschulen bieten strukturierte Promotionsprogramme innerhalb eines exzellenten Forschungsumfeldes und eines breiten Wissenschaftsgebietes an. Etwa 40 Graduiertenschulen erhalten jeweils durchschnittlich eine Million Euro pro Jahr, insgesamt stehen für diesen Bereich jährlich 40 Millionen Euro zur Verfügung.

2. Mit Exzellenzclustern sollen an den Universitäten international sichtbare und konkurrenzfähige Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen etabliert werden. Für jedes dieser etwa 30 geförderten Cluster stehen pro Jahr durchschnittlich 6,5 Millionen Euro zur Verfügung, insgesamt also 195 Millionen Euro pro Jahr.

3. Mit der Förderung von „Zukunftskonzepten zum Ausbau universitärer Spitzenforschung“ soll das Forschungsprofil von bis zu zehn ausgewählten Universitäten weiter gestärkt werden. Für diesen Bereich sind insgesamt 210 Millionen Euro pro Jahr eingeplant, wobei durchschnittlich 21 Millionen Euro für jedes Fördervorhaben eingeplant sind.

In der ersten Förderrunde, die genau vor einem Jahr statt fand, wurden bereits 18 Graduiertenschulen, 17 Exzellenzcluster und drei Zukunftskonzepte bewilligt. Hier erhielt die Universität Mannheim eine Zusage für eine Graduiertenschule in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In der zweiten Förderrunde, die sich im Oktober dieses Jahres entschieden hat, wurden 20 Universitäten für ihre eingereichten Exzellenzcluster, 21 Unis für Graduiertenschulen und sechs Universitäten für die besten institutionellen Zukunftskonzepte prämiert. Namentlich wurden bei letzterem die Unis RWTH Aachen, FU Berlin, Freiburg, Göttingen, Heidelberg und Konstanz ausgezeichnet und können sich jetzt schmuck Elite-Uni nennen. Die Universität Mannheim konnte sich, wie bereits erwähnt, in dieser Runde mit ihrem beantragten Exzellenzcluster nicht durchsetzen.

Semester-Tickets werden teurer

Was hinter dem jährlichen Ritual steckt



Wer in den letzten Wochen Zeitung gelesen hat, musste feststellen, dass den Studierenden der Mannheimer Hochschulen eine weitere Erhöhung des Semester-Ticket-Preises bevorsteht. Aber ist das tatsächlich notwendig? Was wäre die Alternative? Ein Versuch, die Diskussion um den Preis des Semester-Tickets zu entwirren...

Hintergrund des Preisanstiegs ist der Beschluss des Verkehrsverbund Rhein-Neckar (VRN), alle Fahrkartenpreise zum 1. Januar 2008 um durchschnittlich 2,9% anzuheben. Im Zuge dessen soll auch der Tarif des Semester-Tickets, das auf einer Kooperation zwischen Universität und VRN basiert, zum Wintersemester 2008/09 um 6,30 Euro angehoben werden.

Liest man sich den Vertrag für die Studierenden-Karte durch, wird deutlich, dass es die Studierenden noch schlimmer hätte treffen können. Beim letzten Vertragsabschluss zum Wintersemester 2005/06 wurde der VRN für die folgenden vier Jahre dazu berechtigt, den Preis für das Semester-Ticket um maximal zehn Euro pro Jahr zu erhöhen; gleichzeitig wurde die Obergrenze für das Herbstsemester 2008 auf 120 Euro festgelegt. Somit schöpft die Verkehrsgesellschaft nicht das gesamte ihm zustehende Potential für eine Erhöhung aus.

Dennoch bleibt die Frage, warum ausgerechnet die Karte für Studierende von allen erhöhten Fahrscheinen um den größten Prozentsatz angehoben wird. Das Rhein-Neckar-Ticket wird um lediglich 1,7% und das Ticket 24PLUS für das gesamte Netz um 2,7% erhöht; im Gegensatz dazu ist das Semester-Ticket mit fast 6% klarer Spitzenreiter der von der Erhöhung betroffenen Fahrkarten. Herr Dietz, Zuständiger der VRN für Marketing- und Tarifrfragen, verwies als Begründung für den merkbaren Unterschied auf den wesentlich höheren Preis des MAXX-Tickets; das ist die Schüler-

und Azubi- Jahreskarte, an deren Entwicklung sich gemäß Vertrag der Tarif der Semester-Karte orientiert. Zudem seien die Zuschussleistungen der Länder für das Semester-Ticket, die bisher als eine Art Subvention gewirkt haben, gestrichen worden.

Auch in Anbetracht der Semester-Tickets anderer Verkehrsverbünde, beispielsweise von Karlsruhe oder Darmstadt, fällt der vergleichsweise hohe Preis unserer Fahrkarte auf. Hier muss jedoch eine Einschränkung gemacht werden, denn ein exakter Vergleich der verschiedenen deutschen Studierenden-Fahrkarten stellt sich als schwierig heraus. Die Verkehrsverbünde unterscheiden sich nicht nur in ihrer Größe, sondern auch in ihren Finanzierungsmodellen.

Schließlich sprechen aus Sicht der Studierenden gegen eine Erhöhung des Semester-Tickets weiterhin die vor einigen Monaten neu eingeführten Studiengebühren, die zu einer erheblichen finanziellen Mehrbelastung führten. Dass seit letztem Semester zusätzlich die Rückmeldegebühr angestiegen ist, erschwert die Lage der Studierenden

noch. Interessant ist an dieser

Stelle jedoch, dass ein Grund für den Anstieg der Gebühr die von der VRN geforderte Anhebung des Grundbetrags war, den jeder Studierende unabhängig vom Erwerb der Fahrkarte mit dem Rückmeldebetrag bezahlt.

In gewisser Weise dreht man sich also im Kreis: Einerseits ärgern sich die Studierenden mit gutem Recht, weil sie mehr bezahlen müssen, andererseits sind sie so lange an den Kauf des Semester-Tickets gebunden, wie die Alternativen teurer sind. Dies erklärt auch die Tatsache, dass der VRN trotz der bisherigen Preissteigerungen nach eigenen Angaben keine signifikanten Rückgänge in den Verkaufszahlen zu verbuchen gehabt habe.

Es bleiben die im nächsten Jahr stattfindenden Verhandlungen zur Weiterführung des Semester-Ticket-Vertrags abzuwarten. Peter Pahle, Mitarbeiter des Studentenwerks, versicherte, dass man sich dafür einsetzen werde, weitere vom VRN geplante Erhöhungen zu verhindern.

(ger)



Neue BAföG-Regelung

Auslands-BAföG innerhalb der EU jetzt ab dem ersten Semester



Nach dem Urteil des EU-Gerichtshofs vom 23. Oktober dürfen Studierende bereits ab dem ersten Semester in EU-Ländern studieren und gleichzeitig Auslands-BAföG erhalten. Die bisherige BAföG-Regelung sah vor, dass man mindestens

ein Jahr in Deutschland, Österreich oder im deutschsprachigen Teil der Schweiz immatrikuliert sein musste, um Unterstützung erhalten zu dürfen. In dem Urteil des Gerichtshofs heißt es nun, dass diese Regelung gegen das Gebot der Freizügigkeit in der EU verstoße.

Damit könnt Ihr von nun an schon ab dem ersten Semester innerhalb der EU studieren und Auslands-BAföG erhalten! Wichtig für diejenigen unter Euch, die in den letzten vier Jahren Unterstützung für ein Studium in der EU beantragt hatten und wegen der Regelung abgewiesen wurden: Wendet Euch an das zu-

ständige BAföG-Amt, dass sich dann erneut um Euren Antrag kümmern muss. Damit habt ihr gute Chancen auf Euer Geld! Falls Ihr damals jedoch keinen Antrag gestellt habt, gibt es leider auch kein BAföG.

Wenn Ihr Fragen zu diesem oder einem ähnlichen Thema habt, könnt Ihr gerne eine Email an das AStA-Sozialreferat schicken (soziales@uni-mannheim.de) bzw. direkt in die Sprechstunden kommen (Dienstag 17.15 - 19.15 Uhr, Donnerstag 12.30 - 14.30 Uhr, in L4,12) - dann kann ich Euch (hoffentlich) weiterhelfen!

Adnan Alibasic (AStA-Sozialreferat)

Mehr Stress für Bachelors

Im knappen Studienplan hilft oft nur ein Attest

Mit der Umstellung von Diplom und Magister auf Bachelor und Master wurden auch die Klausuren in eine Woche, die so genannte Klausurenwoche, gelegt. Diese Änderung führt oft zu Stress auf Seiten der Studierenden, inklusive körperlicher und psychischer Auswirkungen. Vor allem Studierende, die ihren Bachelorgrad in der Regelstudienzeit von sechs Semestern erlangen wollen, sind hiervon betroffen. Der Stress, den eine möglichst gute Vorbereitung auf viele parallel stattfindende Klausuren verursacht, ist empirisch messbar: so berichteten wir bereits in der letzten Ausgabe der BASTA, dass sich immer mehr Studierende an die Psychologische Beratungsstelle des Studentenwerks wenden; Jürgen Messer, Dipl.-Psychologe und Leiter der Beratungsstelle weist zudem darauf hin, dass Bachelor-Studenten deutlich früher als Master- und Diplomstudenten kämen, zum Teil schon im 2. und 3. Semester. Die üblichen Beschwerden

seien typische Stresssymptome, unter anderem Schlafprobleme und Kopfschmerzen, oft ausgelöst durch Schwierigkeiten beim Zeitmanagement. Auch der Psychologe sieht die Gründe in der neuen Studienstruktur: „Als Bachelor darf man sich keinen Hänger erlauben, schließlich muss man die vorgegebene Studienzeit einhalten.“ Die Sachbearbeiterin des Studienbüros I, Dorothea Schanz, kann dies bestätigen: „Durch die Umstellung des Studiensystems erfahren die Studierenden einen größeren Leistungsdruck“. Gleichzeitig sei diese Situation jedoch auch eine Vorbereitung auf das spätere Leben, denn mit Stress müsse man immer umgehen können. Wenn man in einem Konzern keine Leistung bringe, sei man – salopp gesagt – weg vom Fenster. Die Alternative zu einer Menge Stress würde in einem Attest für den Tag der Prü-

fung liegen. Aber natürlich kann die Lösung des Problems nicht in einer erschlichenen oder tatsächlichen Krankschreibung liegen. Vielmehr sollte man den Blick endlich auf andere Universitäten richten, die mit gutem Beispiel voran gehen und ihren Studierenden von Anfang an sieben oder acht Semester bis zum Abschluss einräumen.
(jum)



Sechs Semester, neun Meinungen...

Eine BASTA-Umfrage über den Bachelor

Am Anfang waren Diplom und Magister. Und Bologna sah, dass es nicht gut war. So teilte Bologna das Studium entzwei, auf dass es kürzer und stressiger werde. Den einen Teil nannte es Bachelor, den anderen nannte es Master. Und Bologna sah, dass es so viel besser war.

So könnte die Genesis der Bachelor- und Masterstudiengänge in Europa ausgesehen haben.

Seit dem Jahre 2000 gibt es nun dieses System in Deutschland und bis zum Jahr 2010 sollen nahezu alle Studiengänge darauf ausgerichtet sein. Wie aber denken die betroffenen Studenten darüber? Die BASTA hat nachgefragt, was die Bachelorstudenten der Universität Mannheim von ihrem Studium halten. (sch)

Alina Schnitzlein – Romanistik
– 3. Semester

Anscheinend ist der Bachelor darauf ausgerichtet, dass man auch einen Master macht, was in meinem Studiengang noch nicht möglich ist. Bis jetzt bereitet mir das Studium nicht sehr viel Stress, da die Seminare teilweise nicht besonders anspruchsvoll sind, sodass nur wenig Lerninhalt auf Einen zukommt.

Larissa Tielmann – Germanistik
– 1. Semester

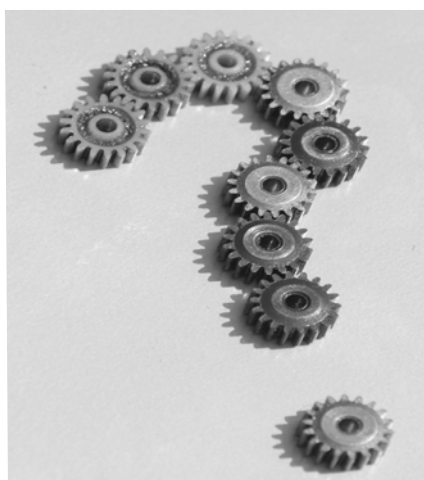
Mir gefällt der Bachelor besser als der Magister, da man auch moderne Fächer wie Kulturwissenschaft belegt und durch die geringeren Wahlmöglichkeiten ein genauer und übersichtlicher Plan entsteht. Das Angebot ist gut genug, sodass die wenigen Wahlmöglichkeiten ausgeglichen werden.

Sina Bühler – Anglistik/BWL
– 1. Semester

Mein erster Eindruck vom Bachelor ist eigentlich ganz in Ordnung, aber ich finde es ist alles sehr knapp gehalten. Ich weiß noch nicht, wie ich in der kurzen Zeit mein Auslandssemester, das ich auf jeden Fall machen möchte, unterbringen soll.

Robert Fiedler – VWL
– 1. Semester

Nach zwei Jahren Schulpause ist es schwierig, wieder in den Lernalltag reinzukommen. Ich finde das Studium schon schwierig und teilweise sehr verschult.



Furtuna Berishaj – Germanistik/Anglistik – 3. Semester

Mir gefällt besonders, dass man in so kurzer Zeit sein Studium abgeschlossen haben kann. Aber ich denke, dass man besonders in den Anfangssemestern besser betreut werden könnte. Man behält nur schwer den Überblick darüber, wann man sich wo bei wem für was anmeldet. Das ist ja immer irgendwo anders.

Lena Bischof – BWL – 1. Semester
Durch den Bachelor entsteht eine internationale Vergleichbarkeit und man kann sein Studium schneller absolvieren, was mir persönlich sehr gut gefällt.

Marius Wolter – VWL
– 1. Semester

Ich finde, dass der Zeitplan schon sehr strikt und vollgepackt ist. Es könnte etwas weniger Stoff sein und dafür mehr Zeit.

Benita März und Lena Arens – BWL
– 3. Semester

Er ist gut, jedoch gibt es viel zu wenig Wahlmöglichkeiten und einen zu straffen Zeitplan. Viele Unternehmen sind auch gar nicht auf Bachelorstudenten eingestellt, weswegen sich kaum Praktika für nur zwei Monate finden lassen. Das liegt vor allem daran, dass der Bachelor viel zu wenig bekannt gemacht wurde – auch von Seiten der Uni. Wir würden zwar gerne einen Master draufsetzen, aber hier muss man sehen, dass noch viel in der Entwicklung ist. Viele Masterstudiengänge stehen noch gar nicht.

Mirsini Nikodiman – Französisch/Italienisch – 4. Semester

Ein klarer Vorteil des Bachelors sind die Social Skills, die viele neue Möglichkeiten bieten. An sich ist er sehr stressig, trotzdem werde ich wohl ein Semester früher fertig werden. Die Planung scheint noch nicht so ganz ausgereift zu sein

- Z E N S I E R T -

Amnesty International streitet für Pressefreiheit

Donnerstag, 22. November 2007, zur Mittagszeit: Zwei Dutzend Studierende sitzen auf den Tischen in der Mensa und lesen Zeitung. Doch Moment, einige Artikel in den Zeitungen sind teilweise geschwärzt! Auch die Lesenden, Mitglieder der Amnesty International (AI)-Hochschulgruppe, sind schwarz gekleidet. Sie trauern darum, dass es in einigen Ländern keine Pressefreiheit gibt und dort Journalisten für die Schärfe ihres Stiftes inhaftiert, sogar getötet werden. Darum, dass diesen BürgerInnen schwarze Zeilen in ihren Zeitungen präsentiert werden und ihnen so die Realität vorenthalten wird. Mit dieser Aktion möchte uns die Gruppe auf etwas aufmerksam machen, was wir zwar alle wissen, uns aber dennoch nicht immer bewusst ist.

Grundlage der Demokratie

Die Pressefreiheit ist ein schützenswertes Gut, das uns heute selbstverständlich scheint. Allerdings war das nicht immer und ist es auch heute nicht an jedem Ort. So hat beispielsweise die deutsche Geschichte gezeigt, dass Pressefreiheit einen der wichtigsten Grundpfeiler einer Demokratie darstellt. Journalisten dürfen nicht mundtot gemacht werden, um sie auf diese Weise daran zu hindern, der Bevölkerung die Augen zu öffnen. Die Unabhängigkeit der Medien ist ein Gut, das von uns allen - im Interesse der Allgemeinheit - geschützt werden muss.

Aktiv werden

Die Reaktion auf die Aktion der ai-Hochschulgruppe fiel gemischt aus. Einige Studierenden interessierten sich nicht für die Initiative und aßen unberührt ihre Mahlzeit weiter. Andere jedoch beäugten die schwarz gekleideten Studierenden neugierig und fingen an



zu diskutieren und über Menschenrechtsverletzung in anderen Ländern nachzudenken. Das war schon mal ein wichtiger Anfang - doch nun kommt es darauf an, aktiv zu werden: Es reicht nicht, sich zu etwas Positivem zu bekennen, aber passiv zu bleiben. (fil)

www.amnesty-uni-mannheim.de - Es lebe die Pressefreiheit.

Mit Kippa

Der Kultur-AStA besuchte die Synagoge in Mannheim



Wusstet ihr, dass es in Mannheim eine Synagoge gibt? Ja - und wir haben sie besucht! Am 16.10.2007 erfuhren 14 Studierende der Uni Mannheim während einer sehr gelungenen Führung alles, was sie schon immer über Judentum, jüdischen Gottesdienst und jüdisches Leben in Deutschland wissen wollten. Hierbei war natürlich vor allem der jüdische Alltag in Mannheim wichtig. Besonders interessant war, dass in offener Runde Frage gestellt und diskutiert wurden. Einige Wissenslücken konnten auf diese Weise geschlossen werden und vieles regte zum Nachdenken an.

Unser Dank gilt der Mannheimer Synagoge und allen Teilnehmern!

(Kultur-AStA)

Sagt uns die Meinung!

Die AStA-Evaluation hat begonnen



Das AStA-Referat für Hochschule und Gesellschaft führt vom 19.11.2007 bis zum 15.1.2008 eine vom Rektorat unterstützte Online-Umfrage durch. Nachdem bereits 2006 ein Fragebogen an die Studierenden verschickt wurde, haben diese nun zum zweiten Mal die Möglichkeit, ihre Meinung über die Einrichtungen der Universität, den AStA und die Studienbedingungen zu äußern.

Noten für...

Warum sind die Ergebnisse überhaupt interessant? Grundsätzlich können durch die Auswertung der neuen Daten Vergleiche angestellt und ansatzweise Trends beschrieben werden, die sich seit der letzten Befragung herausgebildet haben.

... die Einrichtungen

Aus diesem Grund ist die Umfrage zum einen ein aufschlussreiches Instrument zur Evaluation diverser Einrichtungen in der Universität, wie beispielsweise der Bibliotheken und des Rechenzentrums. Informationen aus den Umfrageresultaten helfen diesen für uns Studierende zentralen Institutionen ihre Serviceleistungen gezielt auszubauen und an unseren Bedarf anzupassen. Auch nach unserer Einstellung zur Qualität und Effektivität der studentischen Interessenvertretung ist gefragt, so dass sich der AStA noch besser für unsere Belange einsetzen kann.

... die Fakultäten

Außerdem dient die Bewertung der Studienbedingungen in den einzelnen Studiengängen auch den Fakultäten als Input für die Gestaltung der Lehre. Missstände, aber auch vorbildliche Lehrmodelle und Ein-

richtungen, können besser erkannt und bekämpft bzw. verbreitet werden, wenn wir sie als Studierende kritisieren oder loben. Ebenso werden die Einführung und Entwicklung der Bachelor- und Masterstudiengänge und ihre Begleiterscheinungen durch die Umfrage kritisch begleitet.

Um das überprüfen zu können braucht man eine möglichst breite Datenbasis, die aber nur durch die Beteiligung möglichst aller Studierenden zustande kommen kann.

Jede Stimme zählt!

Wie ihr sicher in euren Vorlesungen oder bei einem Besuch in der Mensa schon erfahren habt, könnt ihr eure Meinung in und zu der Umfrage ganz einfach abgeben. In eurem Uni-Email-Postfach benutzerkennung@mail.uni-mannheim.de befindet sich seit dem 19.11.2007 eine Nachricht mit eurem persönlichen Zugangslink zur AStA-Umfrage, den nur anklicken musst. Ihr werdet dann direkt zum Fragebogen weitergeleitet

... die Studienbedingungen

Die wichtigste Information gewinnt man jedoch aus dem Vergleich der Studienbedingungen insgesamt zwischen der ersten Erhebung im Winter 2006 und der derzeitigen. Da im Herbst-/Wintersemester 2006 von uns zum ersten Mal Studiengebühren verlangt wurden, um die Qualität der Lehre zu verbessern, müssten sich die Studienbedingungen bereits spürbar verändert haben. Über Rechenschaftsberichte und bloße Zahlen hinaus sollten wir Studierende die Veränderungen auch „am eigenen Leib“ erfahren haben.

und könnt in ca. 15 Minuten vollkommen anonym eure Meinungen und Empfindungen zu allen wichtigen Aspekten des Studierens an der Universität Mannheim abgeben. Im Laufe des Frühjahrssemesters 2008 werden die Resultate der Umfrage wieder in einer Sonderausgabe der BASTA veröffentlicht.

Das Referat für Hochschule und Gesellschaft freut sich auf eure Meinungen und bedankt sich bei allen, die an der Umfrage teilgenommen haben bzw. teilnehmen werden!

(Marian Bohl)

Perlen der Filmwelt: Story of Ricky

Ein Film für Rächer und alle die es werden wollen

Die ganze Welt ist zum Kotzen (und zwar noch mehr als jetzt). Ungerechtigkeit und Gewalt herrschen allüberall und große Teile der Bevölkerung sind eingekerkert in Hochsicherheitsgefängnissen. Unser Held, der titelgebende Ricky, wird hölzern interpretiert von Nichtschauspieler Fan Siu Wang, den man sonst nirgendwo gesehen hat, was aber kein Verlust ist.

Ricky ist ein echter Moralist und von tiefer Zuneigung gegenüber allen Menschenkindern erfüllt, außer jenen, die ihm auf den Sack gehen. Seine hübsche Freundin starb und Ricky schnitzte den Finstern, der dafür die Schuld trug, wie es sich gehört. Doch ungerechterweise muss er hierfür nun ins Gefängnis. Obwohl Ricky seine Strafe nur in Ruhe absitzen will, gibt es im Knast viel zu viel zu rächen. Zum Beispiel die Gefangenen, die erbarmungslos von Mitgefangenen misshandelt werden. Bald erweckt er in seiner Unbeugsamkeit die Aufmerksamkeit der vier mächtigen Gefängniskapos, einer recht androgyn von der schnuckeligen Yukari Osima gespielt, die possierlicherweise von einem Mann synchronisiert wird. Die Kapos wiederum unter-

stehen direkt dem fetten bösartigen Direktorstellvertreter, der eine Hakenhand hat, seine Drogen in seinem Glasauge versteckt und in dessen Büro, direkt hinter dem Schreibtisch, eine riesige Schrankwand steht, über und über gefüllt mit Pornofilmen (unglaublich die Sau). Aber der Film besteht nicht nur aus Spaß und Anprangerung sozialer Probleme. Nein, nein, es gibt auch Romantik und großes Drama. Immer wieder stirbt jemand teures und Ricky muss zum Himmel hinauf schreien und vor Verzweiflung Kung-Fu-Übungen machen. Melancholische Romantik wohin man sieht... Am Ende bekommt Ricky es dann doch noch mit dem obersten Gefängnisdirektor zu tun, der - wie alle Gefängnisdirektoren - die Fähigkeit besitzt, sich in ein riesiges Gummieungeheuer mit Halbglatze zu verwandeln. Zum Glück gibt es in der Küche eine Häckselmaschine, in die ganze Elefanten passen und Gefängnisdirektoren erst recht.

Alle Bösen sind ausführlich gemeuchelt, die Geschichte ist zuende, Ricky haut mit bloßer Faust die Gefängnismauer ein und verschwindet hoch erhobenen Hauptes im Reich der Fantasie. Ende?
(tom)

Mannheim Knights erfolgreich

American Football-Team belegt 2. Platz beim Unibowl

Bei den Mannheim Knights, dem American-Football-Team der Universität Mannheim, handelt es sich um eine junge Mannschaft, die erst 2004 gegründet wurde; dementsprechend sind sie noch eher unbekannt. Das könnte sich jedoch bald ändern, wenn sie weiterhin so erfolgreich sind wie beim Unibowl, den jährlich stattfindenden offenen Hochschulmeisterschaften. Bei den diesjährigen Spielen in Köln konnten sie sich einen sensationellen zweiten Platz sichern.

Die Meisterschaften begannen zwar mit einer Niederlage gegen die Karlsruhe Engineers, darauf folgten aber zwei erfolgreiche Spiele gegen die Mainz Legionaires sowie die Niederrhein Specialists. Im letzten Vorrundenspiel traf man schließlich auf die Paderborn Unicorns, den Titelverteidigern, die unbesiegt und mühelos das Endspiel erreicht hatten. Obwohl sie auch die beiden Spiele gegen die Mannheim Knights eindeutig für sich entschieden, konnten sich die Mannheim Knights einen sensationellen zweiten Platz sichern und damit ihren dritten Platz von 2006 um eine Position verbessern.

Unterstützt wurden die Ritter von den mitgereisten Cheerleadern der Mannheim Knights, die als einziges anwesendes Cheersquad das Turnier erhellten und von gegnerischen Mannschaften, Turnierleitung und

Schiedsrichtern viel Lob ernteten.

Nach dem Schlusspunkt der Saison 2007 bereiten sich die Mannheim Knights nun in der Unisporthalle auf die neue Runde vor. Obwohl in diesem Jahr keine weiteren Spiele anstehen, werden die Ritter aus dem Mannheimer Schloss konzentriert an sich weiterarbeiten, um vielleicht 2008 den Meisterschaftspokal nach Mannheim zu bringen.



Bild: Die Mannheim Knights vor dem Rhein-Energie Stadion in Köln zwischen den Trainern Cedrick Hardy (2. v. Links), Kai Preston (1. v. Rechts) und Teammanager Patrick Müller (3. v. Rechts)

Logowettbewerb!

Für alle, die's noch nicht mitbekommen haben: Der AStA sucht ein neues Logo und ruft euch auf, kreativ zu werden.

Dem Sieger winkt – neben Ruhm und Ehre – ein Buchgutschein von Buch-Kober im Wert über ganze 100 Euro.

Ihr wollt euch also beteiligen, eure Fähigkeiten in Design und Gestaltung beweisen und dabei noch einen wichtigen Beitrag zum Image des AStA leisten? Dann ran an den Rechner!

Wie das Logo aussehen soll ist ganz euch überlassen. Ob ausgefallen, stilvoll oder schlicht, eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Hauptsache ist, dass euer Logo eine gewisse Dynamik ausstrahlt und Aufmerksamkeit erregt. Außerdem sollte es auf jeden Fall den Schriftzüge „AStA“ enthalten; die Schreibweise ist dabei nebensächlich. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2007, damit wir frisch ins neue Semester starten können.

Also, worauf wartet ihr noch?!

Wichtige Einzelheiten und die Teilnahmebedingungen findet ihr auf der AStA-Website unter

www.asta.uni-mannheim.de



spektakulär!

dein logo für den asta

Nachruf

Der „AStA“ der Universität Mannheim trauert um den am 13. November 2007 verstorbenen

Roland Waha

Leiter des Studienbüros III an der Universität Mannheim.

Für den „AStA“ und auch für viele Studierende der Universität Mannheim war Roland Waha stets ein freundlicher und offener Ansprechpartner, der sich mit Enthusiasmus und Kompetenz den Fragen der Studierenden widmete. Wir werden ihn und die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit ihm immer in Erinnerung behalten.

Der AStA der Universität Mannheim

Vorgeglüht, durchgeglüht, nachgeglüht

Die BASTA-Redaktion testet Glühweine

Pflichtbewusst, wie nur BASTA-Redakteure sein können, machten wir uns auch dieses Jahr wieder daran, verschiedene Glühweine zu probieren. Unser Test zeigt, dass teuer eben doch nicht immer gut ist.

Unsere lustige Runde bestand dabei aus sechs Redaktionsmitgliedern. Es herrschte eine recht ausgelassene Atmosphäre, wozu jedoch nicht nur der Wein beitrug; auch die Tatsache, dass das einzige männliche Mitglied der Bewertungsgruppe die Rolle des Kellners übernahm, war recht amüsant. Im Rennen waren fünf Glühweine von Lidl, Norma, Alnatura, Galeria Kaufhof sowie ein mit Gewürzteebeuteln hergestelltes Eigenfabrikat; die Preise reichten von 0,89 Euro (Lidl und Norma) bis 4,99 Euro (Galeria Kaufhof). Die Weine traten nun in den Kategorien Farbe, Geruch, Geschmack und Gesamturteil gegeneinander

an und wurden mit den Schulnoten (sehr gut) bis 6 (ungenügend) bewertet. An dieser Stelle sei übrigens darauf verwiesen, dass die Einschätzungen bezüglich der Weine hochwissenschaftlichen Kriterien genügte. Sämtliche Weine wurden blind verkostet. Das Votum der unbestechlichen Redaktion konnte eindeutiger nicht ausfallen: Das

beste Ergebnis erzielte der Glühwein von Alnatura. Er erhielt die durchschnittliche Gesamtnote 1, begleitet von entsprechenden Kommentaren: „schmeckt gut, riecht gut und sieht gut aus“ oder einfach nur „mmh“. Dicht auf den Fersen des Biogetränks waren überraschenderweise die Weine von Lidl und Norma. Diese bieten den Vorteil eines deutlich geringeren Preises, allerdings bemerkten wir am Rand unserer Tassen Schaum. Sehr seltsam für einen Glühwein, vor allem weil sich dieser Schaum einfach nicht auflöste. Der hausgemachte Glühwein bestehend aus handelsüblichem Rotwein aus dem Supermarkt, Orangensaft und Glühweingewürzbeuteln namens ‚Glühfix‘ überzeugte

leider nicht. Der Orangensaft trübte die normalerweise klare Farbe des Weins, was zu folgenden Bemerkungen führte: „Gesöff“ und „der Geschmack nimmt ab“. Wir vermuten allerdings, dass das weder am Wein noch an den Teebeuteln lag, sondern vielmehr am Orangensaft; zugegebenerweise handelte es sich dabei um das günstige Angebot bei Plus.

Der

mit Abstand am schlechtesten bewertete Glühwein stammte von Galeria Kaufhof und war gleichzeitig auch der teuerste, was doch

recht verwunderlich ist. Die erste

Reaktion war schlicht und einfach „bäh“ und nur der tapferere Mann in der Runde überwand sich, den Glühwein auszutrinken. Dieser Glühwein bekam deshalb die durchschnittliche Gesamtnote 5 und den Kommentar „ungenießbar“. Entsprechend der Bewertung war

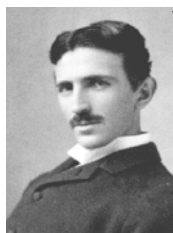
es nach dem Test nicht einfach zu entscheiden, wer denn nun den Rest welchen

Glühweins mit nach Hause nehmen durfte: Alle stritten sich um den Wein von Alnatura, während der Galeria Kaufhof-Wein keine Anhänger fand und sein Dasein mittlerweile in der Kanalisation Mannheims fristet. Abschließend kann man also sagen, dass teuer nicht immer gleich lecker ist. Ein Ausflug zu Alnatura lohnt sich nach Meinung der Redaktion zwar auf jeden Fall, aber das beste Preis-/ Leistungsverhältnis haben die Glühweine von Norma und Lidl. Wer also seine bald bestandenen Klausuren gebührend feiern will, kann entweder auf den Weihnachtsmarkt oder auch – als echte Alternative – einfach etwas Geld im Supermarkt loswerden.



Das total unmögliche Rätsel

Rätselspaß für schlaue Füchse

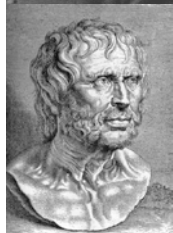


Welchen früheren Arbeitgeber mag ich nicht?

9 14

8

Wie hieß mein Vorgänger?

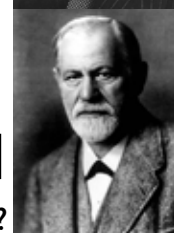


Auf wen hätte ich Grund sauer zu sein?

7

10 6

Welches Möbelstück habe ich populär gemacht?



Wofür bin ich bekannt?

2

12

Wie lautet der Vorname meines ersten Mannes?



Mein Staatsverständnis?

4 5

11

Wie heißt meine Kunstrichtung?

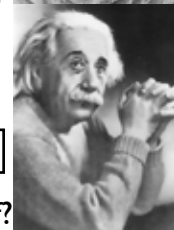


Wieso bin ich unbeliebt?

1 15

3 13

Was war mein großer Wurf?



Die Lösung ist eine spanische Redensart

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15



Zu gewinnen gibt es einmal zwei Karten für

DAS PHANTOM DER OPER
25. Dezember 2007 - 20 Uhr im Rosengarten

Schickt einfach eine Email mit der richtigen Lösung und eurem Namen an basta@uni-mannheim.de. Einsendeschluss ist der 20.12.07. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Auflösung und die Namen der Gewinner erscheinen in der nächsten Ausgabe. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

LEBEN ODER SO

BURSCHIGKEITEN

Es soll Leute geben, die halten Burschenschaften für elitär, konservativ und frauenfeindlich. Solche Vorwürfe machen nur Versager.

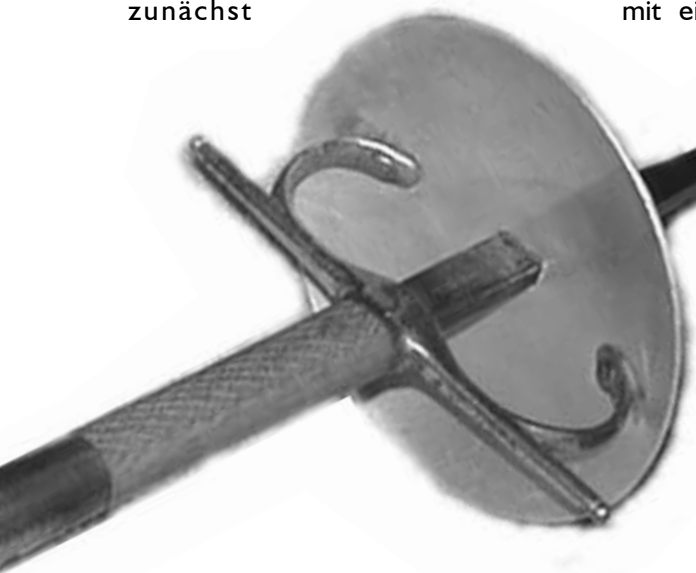
Ich selbst bin aus gutem Grund anderer Ansicht. Ein Mann von meinen Qualitäten sollte die innersten Kreise der Macht erreichen und der Weg dorthin führt über die Burschenschaften. Darüber hinaus gibt es, außer Fight Club jeden Sonntag, kaum Freizeitaktivitäten in meiner Woche. Ich brauche mehr zu tun, so also beschließe ich feierlich, mich einer der geheimnisvollen Vereinigungen der schönen Stadt Mannheim anzuschließen und damit zur Elite der menschlichen Zivilisation zu gehören

Doch wie? Achtung Ihr Studentenköpfe, ab hier gibt es was zu Lernen. Wenn man einer Burschenschaft angehören will, ist zunächst eine ausgeklügelte Tarnung erforderlich. Also setze ich ein keckes Hütlein auf, befestige einen ausgestopften Papagei auf meiner Schulter (Anmerkung: Der ausgestopfte Papagei auf der rechten Schulter gilt bei Burschenschaftsbrüdern als Zeichen überschäumender sexueller Potenz), trage vorne und hinten jeweils eine Krawatte damit keiner weiß, ob ich gerade komme oder gehe und rolle ununterbrochen mit den Augen, um damit meine Verachtung gegenüber der Arbeiterklasse auszudrücken. Ich blicke in den Spiegel und beglückwünsche mich selbst. So verkleidet erkenne ich mich selbst nur, weil ich noch ein Namensschild trage. Ich reiße es ab und die Tarnung ist vollkommen. Um nun einer Burschenschaft erfolgreich beizutreten
muss man sich
zunächst
mit einem



Burschenschaftsburschen verburschen (für Wikinger, verbrüdern). Leichteste Übung für mich, ich wurde schließlich geboren, um zu verführen. Ich wende mich also vom Spiegel ab (sehr schwierig) und verlasse das Haus. Direkt vor der Tür remple ich einen kleinen Typen an, der sich mir als Burschenschaftsbursche vorstellt und fragt, ob ich seiner Burschenschaft beitreten möchte. Ich sage ihm, dass ich keine Zeit für seinen Mist habe und schubse ihn zur Seite. Zwei Straßen weiter kapiere ich endlich, was er gesagt hat und kehre wieder um. Er steht noch da und durchwühlt die Mülltonne meiner Nachbarn. Wir wühlen ein bisschen zusammen im Müll und kommen uns dabei auf der menschlichen Ebene näher. Er heißt Barnabas und ist Mitglied von Cholerika der ältesten Burschenschaft in Mannheim. Gegründet 12.000 vor Christus und seither Verteidiger von Demokratie, Liebe, gutem Wetter und Hochprozentigem in jeder Flüssigkeitsstufe. Gut so, gerade gut genug für meine Wenigkeit und deutlich besser als die anderen Geheimorden, die zur Auswahl stehen. Den Freimaurern beispielsweise wollte ich ohne-

hin nicht
beitreten,
weil ich körperliche Arbeit ablehne. Die Illuminaten verbrauchen zu viel Strom und sagen einem immer wie man Messer und Gabel halten soll. Die Bilderberger kennt hier keiner und ich bin zwar weiß, aber nicht reich genug, um beizutreten. Auch nicht in Frage kommt für mich die Kirche des Sub-Genius, gegründet vom Heiligen 'Bob'. (Ihre Doktrin lautet folgendermaßen: Gib 'Bob' zehn Prozent deines Einkommens, sonst wirst du im Jahr 2000 von den Todeslasern der Außerirdischen vernichtet. Wolltest du dem 1982 in andere Sphären entschwebten 'Bob' begegnen, musstest du dir von einer medizinischen Rockgruppe namens *Doctors for 'Bob'* ein drittes Nasenloch machen lassen.



Das ist kein Witz, diese Kirche gab es wirklich.)

Ich lasse also Barnabas gegenüber unterschwellig durchblicken, dass ich ein gewisses Interesse habe, indem ich offen sage, dass ich ein gewisses Interesse habe.

Barnabas hebt den Kopf aus dem Müll und lächelt mich offen an, er hat noch nie ein neues Mitglied angeschleppt und weiß mich daher zu schätzen. Er küsst mich ganz platonisch auf den Mund, nimmt mich bei der Hand und lässt nicht los, bis wir in der Innenstadt von Innenstadt sind. Das Brezelgeschäft gegenüber dem Universitätsingang. Ein ganz normales Geschäft, möchte man meinen, doch Barnabas führt mich durch den schmalen Eingang eine Treppe tief in die Eingeweide dieser Stadt. Ängstlich folge ich ihm nach unten, bis zu einer Tür, darauf ein Schild: „Vorsicht Lebensgefahr“. Barnabas erklärt mir, dass dieses Schild falsch ist, so wie alle „Vorsicht Lebensgefahr“-Schilder auf der Welt.

Er gibt das geheime Klopfzeichen, zwei mal Kurz, zwei Mal Lang, dann noch sechshundertsechunddreißig mal Kurz, dann wieder einmal Lang, dann drei Mal im Kreis drehen und laut und selbstbewusst *Pinguin* sagen. Die Tür öffnet sich atmosphärisch und ein bekutteter Student lässt uns ein. Ein langer hoher Gang, von Fackeln an den Wänden beleuchtet, schweres Purpur schimmert am anderen. Ich folge Barnabas, trete durch den Vorhang und gelange in einen enormen kerkerhaften Saal voller Kuttenträger. Ich schaue mich um, betrachte die

Schärpen, die hier jede Kutte um die Schultern trägt, dazu eine gelbbemalte, zu einer Krone umgebastelte Windel auf jedem Kopf. Die traditionelle Burschenschaftsbrüderschaftsburschenkleidung, so erklärt

mir Barnabas, der sich inzwischen auf die traditionelle burschenschaftsbrüderschaftsburschenartige Burschenschaftsart auf ein Bein gestellt

hat und laut wiehert wie es burschenschaftsbrüderschaftsburschenhafte Tradition ist. Ich mache mit und falle dabei aus Mangel an Übung und Talent um.

Das zwiebelt ganz schön, trotzdem bin ich beeindruckt.

Mehrere Udo-Lindenbergs-Highlights werden Acapella-gesummt, einige Kuttenträger blicken neugierig zu mir herüber und bewundern den ausgestopften Papagei auf meiner Schulter.

Die Gesänge verstummen langsam, kapuzenbewehrte Gesichter wenden sich mir, dem neuen Mitglied zu. Man bewundert den Papagei auf meiner Schulter. So viel Aufmerksamkeit, gleich werde ich rot. Mit behutsam brutalen Stößen befördert man mich nach vorne auf die kleine Bühne. Der Oberbruder begrüßt mich ehrerbietig und versucht dann, mir die Hand in die Hose zu schieben, was ich als rein plato-

nische Prüfung verstehe. Ganz klar, ohne Zungenkuss wird man kein Burschenschaftsmitglied, da brauche ich mir gar keine Illusionen zu machen. Gebete werden auf lateinisch (die Versagersprache) vorgetragen, ich murmle halt mit, weil es sonst nichts zu tun gibt. Ein gewisser *Satan* wird mehrmals angerufen, meldet sich aber nicht. Wahrscheinlich schüchtern der Typ, denke ich. Aber das spielt auch keine Rolle, denn nach dem Initiationsritual gibt es erst Mal Schokoladenkuchen und da bin ich sehr dafür und mache eifrig mit, wie es einem anständigen Burschenschaftsbruder geziemt. Der Hohepriester umarmt mich als Neumitglied der Burschenschaft und versucht noch mal, mir die Hand in die Hose zu schieben. Ich beiße ihm in den Zeigefinger, damit er kapiert, dass ich nicht so eine Frau bin, wie er wohl meint. Man ist zufrieden und ich bin aufgenommen. Geil, denke ich, nun werde ich all die vielen Burschenschaftsgeheimnisse erfahren, die nur richtigen Burschenschaftsbrüdern enthüllt werden.

Geheimnis Nummer eins, die Erderwärmung ist Quatsch (was ich bereits vermutet hatte).

Geheimnis Nummer zwei, alle Geschlechterkonflikte zwischen Männern und Frauen (und wem auch sonst) lassen sich in einer einzigen und sehr einfachen Konklusion zusammenfassen, und zwar, dass Frauen merkwürdig sind (auch das dachte ich mir schon vorher).

Geheimnis Nummer drei, die Erde ist doch flach (jetzt mal im ernst, das dachten wir uns doch alle schon). Nun bin ich umfassend informiert und kann nie wieder austreten, außer durch Sterben oder Rausgeschmissenwerden, wenn ich den Mitgliedsbeitrag nicht zahle. Aber das will ich auch gar nicht, Burschenschaftsbrüderschaftsbruder zu sein ist absolut erfüllend.

Ich genieße die Party, ich genieße die Drinks und drehe mich einfach weg, wenn der Hohepriester wieder versucht, mir in die Hose zu fassen. So kann es meinerwegen immer weitergehen.

Zum Abschluss muss ich natürlich ich feierlich schwören, niemals irgendwas zu verraten, kein einziges Geheimnis dem blöden Pöbel preiszugeben. Einen Schwur, den ich, von diesem Artikel mal abgesehen, auch wirklich einhalte. (tom)



Die Bretter, die die Welt bedeuten

Kultur-AStA-Führung durch Nationaltheater ein Erfolg

Wie sieht der Tagesablauf eines Schauspielers aus? Was muss passieren, damit eine Vorstellung abends reibungslos über die Bühne gehen kann? Wie viele Kostüme besitzt das Nationaltheater? Und wie sieht es überhaupt hinter der Kulisse aus? Diese und noch viele andere Fragen wurden während einer fachkundigen Führung durch das Mannheimer Nationaltheater am 13.11.07 beantwortet. Insgesamt 16 Studierende nahmen die Gelegenheit wahr, im

Rahmen dieser kostenlosen Veranstaltung des AStA-Kulturreferats einmal die Perspektive zu wechseln und das Nationaltheater aus den Blickwinkeln verschiedener Mitarbeiter wie SchauspielerInnen, SängerInnen, KostümschneiderInnen, Regisseure, BühnenbildnerInnen usw. kennen zu lernen.

Wir bedanken uns beim Nationaltheater für dieses tolle Angebot und freuen uns über Eure rege Teilnahme! (Kultur-AStA)



Pssst -Ruhe bitte!

Ein Plädoyer für Fairness in den Universitätsbibliotheken



Es ist Prüfungszeit in Mannheim und so zieht es immer mehr Studenten in die Bibliotheken der Uni. Einige gehen dorthin, um die passenden Bücher für ihre Arbeiten zu finden, andere suchen einfach nur nach einem ruhigen Ort um zu lernen. Genau hier liegt aber das Problem: Die Bibliotheken bieten häufig gar nicht mehr die nötige Ruhe, um sich in angemessener Weise auf die nahenden Klausuren vorzubereiten.

Es scheint völlig normal zu sein, in der Bibliothek zu telefonieren oder sich mit seinem Nachbarn ange-regt über das vergangene Wochen-ende zu unterhalten. Die Laptops brummen, die Türen knarren, die Druckgeräte rattern laut vor sich hin und das monotone Klacken von Stöckelschuhen ist in der gesamten Bibliothek zu hören. Dazu kommen dann noch die Geräusche von der Straße... Kurz gefasst: In vielen Bi-bliotheken ist es einfach nicht mehr leise und das ist nach Ansicht vieler Studierenden nicht akzeptabel.

Gemeinsam Lösungen finden

Nun kann man sich fragen, was man hiergegen tun kann. Es ist klar, dass eine gute Lösung nur durch das Zu-sammenspiel der Bibliotheksleitung und uns Studierenden erzielt werden

kann. Die Bibliotheksleitung könnte beispielsweise die lauten Druckge-räte durch leise Maschinen ersetzen oder zumindest die alten Drucker in abgesperrte Räume stellen. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Kopier-raum im 3.OG im Westflügel der neuen Ehrenhof-Bibliothek. Auch könnte dafür gesorgt werden, dass die Türen im Eingangsbereich leiser öffnen und schließen. Reicht es also aus, auf die Uni-Bib zu schimpfen und Änderungen an der Ausstattung zu fordern? Nein. Studenten, die an einer renommierten deutschen Uni-versität studieren, sollten selber in der Lage sein, die Situation zu ver-bessern. Jeder Einzelne sollte sich seinen Kommilitonen gegenüber fair verhalten und leise sein. Telefonate sind grundsätzlich außerhalb der Bibliothek zu führen. Auf störende Unterhaltungen sollte jeder aus Fair-

ness den anderen Bibliotheksbesu-chern gegenüber verzichten. Auch muss in der Bibliothek nicht gerannt werden. Wenn man schon Schuhe anzieht, die zu lautem Klappern führen, dann sollte man doch we-nigstens darauf achten, so leise wie möglich zu laufen.

Es gehört nicht viel dazu, die Bi-bliothek wieder zu einem Ort zu machen, an dem man störungsfrei seiner Forschung nachgehen kann. Jeder Einzelne sollte sich seiner Ver-antwortung bewusst werden und sich in den Universitätsbibliotheken angemessen verhalten. Auf den Punkt gebracht könnte man sagen: Klappe zu, Gehirn an! :-)

(Daniel Erdmann, VWL-Student im 9. Semester)

Filmrezension

Zülfü Livaneli:

Mutluluk

Glück und Unglück, Glück und tiefste Trauer, Glück und Tod - können so widersprüchliche Gefühle in ein und demselben Moment vorhanden sein? Dem türkischen Film *Mutluluk* gelingt das Kunststück. Es treffen nicht nur zwei unterschiedliche Gefühlswelten aufeinander, sondern auch zwei unterschiedliche Wertevorstellungen: Die 17-jährige Meryem hat in ihrem Dorf im weiten Ostanatolien ihre Ehre verloren; sie wurde vergewaltigt. Um ihre Schande wieder gut zu machen und die Ehre ihrer Familie und ihres Dorfes zu retten, gibt es nur eine Lösung: Meryem muss sterben. Da sie jedoch weigert, Selbstmord zu begehen, wird sie ihrem Vetter Cemal, einem Elitesoldat, der gerade seinen Wehrdienst hinter sich gebracht hat, übergeben. Er hat die „ehrenvolle“ Aufgabe, Meryems Leben in Istanbul, der Metropole im Westen des Landes, ein Ende zu bereiten und durch einen Ehrenmord das Ansehen der Familie wieder herzustellen. Angst und Vertrauen, das ist das, was Meryem fühlt. Sie wartet auf ihren Tod, doch Cemal zögert. Die Unentschlossenheit, das unruhige Warten wird durch die Begegnung mit einem intellektuellen Universitätsprofessor unterbrochen, der ihnen anbietet, mit ihm auf seiner Yacht zu wohnen und zu arbeiten. Hier wird die Kluft zwischen den zwei Welten sichtbar: Auf der einen Seite Cemal und Meryem, die auch in der Weltstadt Istanbul an ihren traditionellen Bräuchen festhalten, auf der anderen Seite der zutiefst friedfertige und aufgeklärte Professor. Die liebevolle Sorge des Professors um Meryem löst bei Cemal Eifersuchtsattacken aus. Cemal ist hin und her gerissen: Soll er Meryem, in die er sich mittlerweile verliebt hat, umbringen und erhobenen Kopfes in sein Dorf zurückkehren, oder soll er sie in ihrer Unschuld annehmen, die traditionellen Bräuche hinter sich lassen und in seinem Dorf als Ehrloser erinnert werden? Schon in der Titelgebung wird die Zerissenheit als zentrales Motiv deutlich. In der Türkei heißt *Mutluluk* Glück, in Deutschland kommt er unter dem Titel *Ehrenmord* in die Kinos. Prädikat: Sehr empfehlenswert! (fil)

MUTLULUK, Türkei 2007

Regie: Abdullah Oguz

Darsteller: Özgü Namal, Talat Bulut, Murat Han

Genre: Drama

Spieldauer: 126 Minuten



Buchrezension

Katja Lapp:

Wer ist Mr. Wingfield?

Die Autorin Katja Lapp studiert selbst Germanistik an der Uni Mannheim, was sie nicht davon abgehalten hat ein Buch zu schreiben - allein diese Tatsache könnte schon neugierig stimmen. Interesse weckt aber auch der Titel „Wer ist Mr. Wingfield?“. Alan Wingfield ist Sohn eines Gutshofbesitzers im 18. Jahrhundert. Er fällt weniger durch harte Arbeit auf dem Hof seiner Eltern auf, sondern eher dadurch, als Cassanova vor keiner Frau halt zu machen. Dies ändert sich jedoch schlagartig, als er Miss Margaret Driscoll trifft, die auf einem der Nachbarhöfe zu Hause ist. Sie verlieben sich ineinander und treffen sich von da an heimlich, nicht Margarets puritanischen Vater nicht zu verärgern. Als ihr Vater schließlich doch in die Hochzeit von Alan und Margaret einwilligt, nimmt die Geschichte einen recht obskuren Verlauf. Sämtliche Freunde des Paares lernen sich auf der Hochzeitsfeier kennen und treffen danach auch auf anderen Veranstaltungen der Gutshofbesitzer aufeinander. Bei den wiederholten Begegnungen verlieben sich die Bekannten ebenfalls ineinander und erleben in der folgenden Zeit gemeinsam Höhe- und Tiefpunkte. Die Autorin lässt keine erotischen Abenteuer ihrer Protagonisten aus, sondern schildert sie bis ins letzte Detail: „Er forderte sie auf, ihn auszuziehen. Sie tat es, doch sie war ihm zu langsam, er half ihr und riss sich die Kleider vom Leib. Er drückte seinen Kopf an ihre Brüste, streichelte ihre Mitte und spähte zwischendurch immer wieder zu den anderen. Der Anblick war unglaublich, Alan spielte und raufte sich mit Jane.“

Wer keine allzu hohen Ansprüche an einen Roman und dessen Sprache erhebt, kann mit der Geschichte von Katja Lapp durchaus glücklich werden. Eine Abwechslung zur Uni bietet dieser Roman allemal. Wer jedoch keine 442 Seiten über eintönige Familiengeschichten im 18. Jahrhundert lesen möchte, der sollte eher auf die Lektüre verzichten.

**Katja Lapp (2007). „Wer ist Mr. Wingfield?“
Erschienen im Projekte-Verlag.**

(jum)

Impressum

Die BASTA ist ein monatlich erscheinendes Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim.

Ausgabe 12/07
01.12.2007
ISSN 1432-4784
Auflage: 1300

Herausgeber:
Allgemeiner Studierendenausschuss
der Uni Mannheim

Redaktion & Layout:
Michael Hartlep (mic) (V.i.S.d.P.),
Birke Gerold (ger),
Claudia Ingelmann (ci),
Tom Waldschicht (tom),
Juliane Mathis (jum),
Agnes Orban (ao),
Dobromila Walasek (dw),
Svenja Schneider (sch),
Raimund Pröbster (rai),
Filiz Keküllüoglu (fil),
Anna Eißfeller (eis),
Birke Gerold (ger),
Sabrina Krümpelmann (sk),
Isabell Färber (isa),

Freie Mitarbeiter:
Sandra Walzenbach (saw),
Christin Weißgerber (csw),
Nils Witte (nw)

Anschrift von Herausgeber und Redaktion:
L4,12
68131 Mannheim
Tel: 0621/181-3373
Fax: 0621/181-3371

<http://www.asta.uni-mannheim.de>
E-Mail: basta@uni-mannheim.de

Die BASTA ist das Organ des AStA-Vorstandes und der AStA-Referate und erscheint fast monatlich. Extraausgaben sind vorgesehen. Sie steht den Studierenden der Universität Mannheim für Beiträge offen. Artikel mit sexistischem, rassistischem oder faschistischem Inhalt finden keine Aufnahme. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die presserechtliche Verantwortung liegt bei dem Autor / der Autorin.

BLICKLICHT

Verbilligter Eintritt im Nationaltheater mit anschließender Party

Mal wieder Lust auf Schauspiel oder Ballet? Noch dazu zu vergünstigten Preisen und mit anschließender Party? Kein Problem! Einfach Freitag, den 07.03.2008, für nächstes Semester schon mal vormerken! Eurer AStA-Kulturreferat plant in Kooperation mit dem Nationaltheater einen Theaterabend, an dem ihr wahlweise ein Ballet oder ein Schauspiel (voraussichtlich „Maria Stuart“) anschauen könnt; anschließend wird im Foyer des Nationaltheaters zusammen mit den Schauspielern gefeiert. Also, bis zum 07.03.2008 - wir freuen uns auf Euch! (Kultur-AStA)

Lehrstuhltausch zwischen Mannheim und Heidelberg

Die beabsichtigte Profilschärfung der Universität Mannheim im Bereich Technische Informatik ist nun beschlossene Sache. Sie fällt jedoch nicht so krass aus wie vermutet. Mannheim gibt sechs Lehrstühle der Technischen Informatik an die Universität Heidelberg ab, im Gegensatz dazu erhält Mannheim vier Lehrstühle für den Bereich Wirtschaftsinformatik. Das Bild einer Wirtschaftshochschule Mannheim wird dadurch noch schärfer, die Profilbildung geht immer mehr in die von Professor Dr. Arndt favorisierte Richtung. (jum)

Online-Sprachlernsystem

Ihr wollt eine neue Sprache lernen oder eure Sprachkenntnisse auffrischen, habt aber keine Zeit (und vielleicht auch kein Geld), um regelmäßig einen Sprachkurs zu besuchen? Dann könnten die Online-Sprachkurse, die von den Bibliotheken der Uni Mannheim kostenlos angeboten werden, das Richtige für euch sein!

Das Sprachtraining der UB, „Corporate Language Training“ (kurz CLT), bietet Lernmodule für Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und Deutsch als Fremdsprache an. Dabei gibt es neben einem allgemeinsprachlichen Modul auch Business-Module für Englisch, Französisch und Spanisch. Die jeweiligen Module sind nach den Kriterien des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) in sechs Niveaustufen von A1 bis B2/2 gegliedert und umfassen beispielsweise Aussprache- oder Vokabeltraining. Geübt werden kann sowohl an den Rechnern in den Bibliotheksbereichen, als auch zu Hause am eigenen Computer. Die Registrierung erfolgt einmalig für jedes Kursmodul per Email-Adresse des Rechenzentrums.

Wessen Interesse nun geweckt ist, der kann sich entweder direkt in den Bibliotheken, etwa bei einem Schulungstermin, näher über die Kurse informieren. Oder er kann die Homepage der Bibliotheken (www.bib.uni-mannheim.de) besuchen und sich dort erstmal eine Demo-Version anschauen. (ger)

global reputation

limitless potential

growth and success

inspiring colleagues

Merrill Lynch is one of the world's leading wealth management, capital markets and advisory companies. Our iconic brand and global capabilities offer you the chance to realise your potential whilst working side-by-side with thought leaders on projects of breathtaking scope and complexity. Join us and you can also benefit from a performance-based culture of excellence, where respect for the individual, commitment to breakthrough, big-picture thinking and enduring values create an environment for your continued growth and success.

We must receive your completed application by **Monday 31st December 2007** for the Summer Internship programme.

For more information or to apply online, please visit ml.com/careers/europe



Merrill Lynch is an equal opportunity employer.

ml.com/careers/europe



To Do:

Dezember 2007

Bis 23. Dezember 2007, täglich 11.00 – 21.00 Uhr
Mannheimer Weihnachtsmarkt

Alles, was Weihnachten zum Leuchten bringt: Weihnachtsdeko, Krippen, Kunsthandwerk, Kinderspielzeug und weihnachtliche Leckereien
Ort: am Wasserturm, Mannheim

Samstag, 08.12.2007, 20.00 Uhr

Die Legende von Bomber & Rose

Geschichte über die ungewöhnlichen Liebesbeziehung des Mannheimer Mädchens Rose mit einem amerikanischen Schützen
Ort: Capitol, Mannheim

Samstag, 08.12.2007, 20:00 Uhr

Ein Abend mit Franz Mazura

Kammersänger Mazura erzählt aus seinem Leben und gibt „Backstage-Berichte“ zum Besten
Ort: Städtische Kunsthalle, Mannheim

Freitag, 14.12.2007, 19.30 Uhr

Adler gegen Krefeld Pinguine

Karten gibt es bei www.saparena.de, Engelhorn Sports und an allen bekannten VVK Stellen
Ort: SAP Arena, Mannheim

Freitag, 14.12.2007, 18.00 – 24.00 Uhr

Atelierbesuch

Ein Abend im Oblomov-Atelier mit den Künstlern Marcel Weber, Sophie Sanitvongs und Olga Weimar
Ort: Oblomov Atelier, Jungbuschstr. 18, Mannheim

Samstag, 15.12.2007, 22.00 Uhr

Promillica

Das Verfahren des noch sehr jungen Forschungsgebietes „Intertemporale Alkoholallokation“ wird vorgestellt und in gemeinsamen Schluck-Übungen einstudiert
Ort: Queens Club, Landau

Samstag, 15.12.2007, 20.00 Uhr

Die Ärzte

Die beste Band der Welt zu Gast in Mannheim bei der „Es wird eng“ – Tour 2007
Ort: Maimarkthalle, Mannheim

Samstag, 15.12.2007, 20.00 Uhr

Drama Light

Schauspieler, die keine Rolle einstudiert haben und Szenen, die im Voraus nicht planbar sind
Ort: Alte Feuerwache, Mannheim

Freitag, 21.12.2007 und Samstag 22.12.07, 20.15 Uhr

Shirley Valentine oder die heilige Johanna der Einbauküche

Komödie von Willy Russell, die dazu auffordert, das Leben selbst in die Hand zu nehmen
Ort: „kleines theater“ der Volksbühne Worms

Januar 2008

Freitag, 04.01.2008, 19.00 Uhr

On the Movies

Berühmte Filmthemen und -songs live auf der Bühne im Rahmen eines ausgewählten Menüs und in der unvergleichlichen Atmosphäre unterm Kuppeldach
Ort: Capitol, Mannheim

Dienstag, 08.01.2008, 20.00 Uhr

The Bar at Buena Vista

Reise in Stadtteils Buena Vista in Havanna zum Buena Vista Social Club
Ort: Rosengarten, Mannheim

Samstag, 12.01.2008, 21.00 Uhr

Die drei ??? und der Superpapagei

Das Vollplaybacktheater macht sich wieder auf den Weg, um den Witz von der Pointe zu befreien, und zollt den drei besten Detektiven der Welt Tribut
Ort: Alte Feuerwache, Mannheim

12.01.2008 - 02.01.2008, Fr 14.00, Sa 10.00

„Die ersten vier Wörter oder Voodoo Icons. Unhöflich wohlgemeint.“

Ausstellung mit Malerei, Skulptur und Objekt von Sven Schneider
Ort: Atelier Ch. Leupold, Innenstadt/Jungbusch, Mannheim

Sonntag, 13.01.2008, 20.00 Uhr

Bollywood - The Show

Einmalige Mischung aus farbenfrohen Kostümen, berauschenden Tänzen und traditionellen Rhythmen
Ort: SAP Arena, Mannheim

Mittwoch, 16.01.2008, 20.00 Uhr

Ariewiedätschi

Martin Schneider behandelt die existentiellen Grundprobleme des Lebens, verpackt in wahnwitzige Alltagsgeschichten und erzählt aus dem Blickwinkel einer einfachen Seele
Ort: Friedrich-Ebert-Halle, Ludwigshafen am Rhein

Donnerstag, 17.01.2008, 20.00 Uhr

ABBA - The Show

Die weltweit größte Produktion zur Geschichte der erfolgreichsten Popgruppe seit den Beatles geht auf Tournee
Ort: SAP Arena, Mannheim

Sonntag, 20.01.2008, 16.00 Uhr

Werke der Comedian Harmonists

Jürgen Lantz, Barbara Leichtweis-Birtel (Violine), Wolfgang Birtel (Viola), Eva Scherer (Violoncello) unter der Leitung von Jürgen Weiser
Ort: Abendakademie, Paul-Eppstein-Saal, Innenstadt, Mannheim

Montag, 21.01.2008, 21.00 Uhr

Jazz Session

Jazz & Blues in der Alten Feuerwache
Ort: Café Alte Feuerwache, Neckarstadt Ost/Wohlgelegen, Mannheim

Donnerstag, 31.01.2008, 20.00 Uhr

Bülent Ceylan: „Kebabbel net“

Der Mannheimer Comedian Bülent Ceylan ist mit seinem neuen Programm auf Tour
Ort: Capitol, Neckarstadt West, Mannheim